

Günter Hirt/Sascha Wonders (Hrsg.)

Kulturpalast

Neue Moskauer Poesie
& Aktionskunst

— S-PRESS —

KULTURPALAST ist eine Sammlung russischer Poesie der siebziger und achtziger Jahre. Moskauer Dichter kommen zu Wort. KULTURPALAST steht für eine Haltung: ironische Distanz zur Erhabenheit, Monumentalität und Macht, zur Aura des kulturellen Selbstverständnisses der sowjetischen Metropole. Abseits der großen Vortragssäle, in denen klassisch ausgebildete Rezitatoren die „hohe“ Dichtung zelebrieren, gibt es in Moskau noch eine andere Poesie. In Wohnungen und Ateliers tragen Autoren ihre eigenen Texte vor: in der intimen Öffentlichkeit von Freunden, Kritikern und Künstlern. Gerade durch ihre andere Stimme, ihr anderes Sprechen, hebt sich diese Poesie vor dem pathetischen Hintergrund der Saal- und Säulenkultur ab.

Günter Hirt und Sascha Wonders hatten die Gelegenheit, für längere Zeit in dieser Szene zu leben und dort Text-, Ton- und Bildmaterial zu sammeln. Die Tonaufnahmen dokumentieren deutlich – trotz der z.T. schwierigen Umstände, unter denen sie zustande gekommen sind – die vielfältigen Artikulationsformen der neuen Moskauer Poesie.

KULTURPALAST ist eine Dokumentation aus Buch, Tonkassette und Kartensammlung. Die Gedichte sind zweisprachig. Neben Texten von Autoren wie Wsewolod Nekrassow, Andrej Monastyrskij, Dmitrij Prigow und der Gruppe „Muchomor“ finden sich ausführliche

Kulturpalast

Neue Moskauer Poesie & Aktionskunst

Herausgegeben und
ins Deutsche übertragen
von

Günter Hirt & Sascha Wonders

— S-PRESS —

1. Auflage November 1984
Copyright © 1984 by S Press Tonbandverlag
Jägerhofstraße 199, 5600 Wuppertal 12
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 3-924215-70-7

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	7
<i>Wsewolod Nekrassow</i> , Gedichte; „Erläuternde Notiz“	19
<i>Andrej Monastyrskij</i> , Gedichte aus „Punktierte Komposition“; poetische Objekte („Elementare Poesie“) und „Kommentar“	49
<i>Kollektive Aktionen</i> , Aktionen „Losung 1980“, „Zehn Erscheinungen“, „M“	65
<i>Nikita Alexejew</i> , Aktionen „Spirale“, „10.000 Schritte“; graphische Arbeiten	79
<i>Natalija Abalakowa</i> , <i>Anatolij Schigalow</i> , „Schnee“ („Drei konkrete Poeme“)	89
<i>Dmitrij Prigow</i> , Gedichte aus „Auf dem Niveau des gesunden Menschenverstandes“, „40 banale Überlegungen über banale Themen“, „Moskau und die Moskauer“; „Stichographien“	93
<i>Fliegenpilz</i> , Gedichte und Gemälde, Märchen und Manifeste	117
<i>Anmerkungen</i> , <i>Abbildungsnachweis</i>	152
<i>Bibliographie</i>	153

Seit etwa Mitte der siebziger Jahre zeichnet sich eine neue Tendenz in Moskauer Künstlerkreisen ab. Waren die sechziger Jahre bestimmt von der Entdeckung und Wiederentdeckung „anderer“ Welten — seien es die inneren Welten des Subjekts bei den Nachfolgern des Expressionismus und Surrealismus oder die jenseitigen Welten bei den Vertretern einer metaphysisch-abstrakten Kunst — so läßt sich nun eine erneute Hinwendung der Künstler zu der sie unmittelbar umgebenden Wirklichkeit beobachten. Dies hat dabei nichts mit sozialistisch-realistischer Widerspiegelung einer absolut gesetzten Lebenswirklichkeit gemein. Zum Thema wird gerade die Überwucherung dieser Lebenswirklichkeit durch allzeit präsente Sprach- und Bilderwelten, die tief und prägend in das Bewußtsein der sowjetischen Menschen hineinwirken. Die Wirklichkeit wird als Zeichenwirklichkeit erlebt. Nicht nur in Losungen und Plakaten gewinnt diese Über-Welt Gestalt, sondern auch in der Architektur der städtischen Umgebung, in der Topographie der Metropole Moskau.

Eine Lebenswirklichkeit ist immer eine kulturell geordnete, gerichtete. In der Sowjetunion — und allzumal in ihrer Metropole, d.h. dem zentralen Ort der Selbstdarstellung — wird das vielleicht nur anschaulicher, greifbarer als anderswo. Überlebensgroße Darstellungen und Aufschriften beherrschen das Stadtbild Moskaus. Riesige Gerüstaufbauten auf Häusern tragen gigantische Buchstabenkonstruktionen und scheinen sie zuweilen über die Plätze und Straßen hinweg in den Himmel zu heben. Man sieht hier förmlich die verschiedenen Sprachen aus Schrift, Bild und Stein zu einem geschlossenen Gebäude verschmelzen. Aus dem Verhältnis der Menschen zu diesem Zeichen-Gebäude ergibt sich das beherrschende kulturelle Paradigma der Stadt Moskau. Nennen wir es PALAST.

PALAST heißt vor allem Größe, Erhabenheit, Macht. Daß auch die Sprache der Selbstdarstellung diesen Begriff verwendet — im Sinne des Palastes für alle, des „Pionierpalasts“, des „Heiratspalasts“, des „Kulturpalasts“ — schärft dessen Brisanz. Denn ein Palast — ungeachtet des Aufwands, der betrieben wird, um die Teilhabe aller an seinem Glanz zu suggerieren — erfordert Untertanen, ob sie nun draußen vor den Toren oder innen auf respektabler Distanz gehalten werden.

In der Sprache dominieren der Imperativ, das Ausrufezeichen, Lautstärke und Pathos: die Losung als Hymne unserer Zeit. Vor den überlebensgroßen Darstellungen auf den Bildern erscheint der Betrachter verschwindend klein. Ihre Höhe erzwingt den Blick nach oben, selbst in der U-Bahn. Und schließlich gibt es die tatsächlichen, die steinernen Paläste des neuen Moskau, die die alten bei weitem überragen.

Kultur aber ist nicht nur ein zeichenhaftes Ordnen des Raums, sondern auch der Zeit. Das Paradigma PALAST steht für eine bestimmte Auffassung von Zeit bzw. Geschichte. Es beansprucht Dauer, Ewigkeit. Es bewahrt absolute Werte. Durch Zeit Veränderliches umspült allenfalls die Sockel. Der Repräsentationsgestus des Palastes bekommt so eine eigene Zeitform: eine Allgegenwart, die Vergangenheit und Zukunft einschließt.

All dem entspricht eine ästhetische Konzeption. Schönheit gilt als absoluter Wert. Ein klassizistisches Schönheitsideal bestimmt den Kanon. Was sich dessen Regeln nicht unterwirft, wird ausgegrenzt, bleibt außerhalb der heiligen Hallen. Kunst dient der Erhöhung und Erbauung. Kunst ist eine Zierde.

Dies ist das kulturelle Umfeld, das vielen zeitgenössischen Künstlern als realer Kontext ihres Schaffens bewußt wird, dem sie ihr Material entnehmen und das sie zugleich als Hintergrund, als Folie für die Wahrnehmung ihrer Werke verstehen. Dieser Prozeß setzt bereits um 1970 ein. Zu einer Strömung jedoch, die ihre eigenen Verkehrsformen entwickelt, verdichtet er sich erst seit etwa zehn Jahren und

umfaßt nun die verschiedensten Medien: Poesie, bildende Kunst, Musik. Die Maler Witalij Komar und Alexander Melamid (inzwischen emigriert), Erik Bulatow, Ilja Kabakow, Oleg Wassiljew, die Bildhauer Leonid Sokow (emigriert), Boris Orlow und andere zitieren in ihren Werken die Stereotypen der sowjetischen Bilderwelt und entwickeln in ironischer Distanz zum „Soz-Realismus“ die sog. „Soz-Art“.

Charakteristisch ist daneben das Entstehen zahlreicher Aktionsgruppen. Die Aktionskünstler verlassen die traditionellen Kunsträume und entdecken die „Wirklichkeit“ als Szene bzw. Bühne. Die Grenzen zwischen den Medien werden aufgehoben. Kunst reflektiert bewußt und oft demonstrativ semiotische Prozesse. Unterhalb der konventionalisierten Sprach- und Bilderwelten werden Gestik, Mimik, elementare Wahrnehmungsprozesse erforscht.

Mit dem Begriff *Konzeptualismus* ist ein verbindendes Element für die sehr unterschiedlichen Stilrichtungen, künstlerischen Haltungen und Generationen dieser neuen Strömung vorhanden. Die spezifisch sowjetische Variante dieses internationalen Bemühens um eine neue Aufgabenbestimmung der Kunst — im Sinne einer Auflösung der hergebrachten Grenzen zwischen Kunst, Philosophie und Wissenschaft — läßt sich wohl am besten dadurch charakterisieren, daß es ihr um Bewußtseinsforschung unter den Bedingungen eines allmächtigen kulturellen Komplexes, eines tiefgestaffelten Systems von Zeichenwelten — von der Küche bis zur Kunsthalle — geht.

Bei den Moskauer Konzeptualisten handelt es sich nicht um eine einheitliche Gruppe, sondern um eine Strömung mit vielen Facetten. Durch spezifische Öffentlichkeits- und Organisationsformen entsteht jedoch ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Szene. Künstlerwohnungen und Ateliers sind die Orte, an denen Dichterlesungen, Ausstellungen und Konzerte mit neuer Rock- und Improvisationsmusik stattfinden. Die Aktionen der Gruppe *Kollektive Aktionen* werden zu einem Treffpunkt von Poeten und Künstlern verschiedener Generationen. Seit 1982 gibt es die „APT-ART“-Ausstellungen („Apartment-Art“), mit denen sich vor allem junge Künstler ein eigenständiges Forum geschaffen

haben, das von vielen Kunstinteressierten, Künstlern und Kritikern auch der älteren Generation wahrgenommen wird. Für einige Künstler aus dem „APT-ART“-Kreis sind gerade die Strukturen dieses Milieus zentrales Thema. *Wadim Sacharow* z.B. versteht seine Interviews in Moskauer Ateliers, die er zu einem Dokumentationsband (mit Fotos) zusammenstellte, als künstlerische Arbeit. *Jurij Albert* problematisiert die Bedingungen und den Wert künstlerischer Individualität, indem er seinen Bildern im jeweiligen Stil eines anderen Künstlers die Aufschrift gibt: „Ich bin nicht dieser Künstler“. Man spürt in all diesen Arbeiten, wie sich jenes Milieu den jungen Künstlern bereits als ein relativ „erschlossenes“, eigene Hierarchien und Kanons besitzendes darstellt.

Ein weiteres Novum der achtziger Jahre ist die Annäherung an die Jugendkultur. Junge New-Wave-Künstler und -Dichter — am bekanntesten die Gruppe *Fliegenpilz* — werden nicht nur in Moskauer Künstlerkreisen bekannt, sondern finden ein wesentlich breiteres jugendliches Publikum. Umgekehrt werden Ausdrucksformen der jugendlichen Subkultur zum künstlerischen Material, etwa in den Graffiti-Stilisierungen von *Wadim Sacharow* und *Wiktor Skersis*.

Ohne voreilig zu verallgemeinern, kann man jetzt bereits feststellen, daß in den achtziger Jahren Verschiebungen in der Struktur der künstlerischen Öffentlichkeit stattgefunden haben, die eine strikte Trennung in eine „offizielle“ und eine „inoffizielle“ Kunst weniger denn je rechtfertigen. Eine solche Polarisierung vermag die heutige kulturelle Situation in Moskau mit ihren komplexen Wechselbeziehungen zwischen Rand und Zentrum kaum mehr zu beschreiben. Die neue Kunst drängt aus ihrem Ghetto heraus. Auch außerhalb der kulturellen Randzonen schenkt man ihr mittlerweile Aufmerksamkeit. In der *Literaturnaja Gaseta*, dem zentralen Blatt des sowjetischen Schriftstellerverbandes, würdigte der Kritiker Lew Anninskij die Leistung des Konzeptualismus, die umgebende Zeichenwelt als Bestandteil der Wirklichkeit bewußt zu machen. Namentlich bezog er sich dabei auf den Maler Erik Bulatow.

Ein für die Dynamik dieser Wechselbeziehungen zwischen Rand und Zentrum besonders markantes Ereignis war ein Poesieabend im *Zentralen Haus der Kulturschaffenden* im Juni 1983. Dort setzten sich mehrere junge und einige bekannte ältere Literaturkritiker mit den Konzeptualisten und dem Phänomen des Konzeptualismus auseinander, nachdem diese zuvor ihre Texte und poetischen Aktionen vorgetragen hatten.

Einen dokumentarischen Einblick in diese Szene zu vermitteln, so, wie sie sich aktuell präsentiert, ist Aufgabe dieses Buches. Es ist kein Museum, es will auch nicht künstlerische Einzelpersönlichkeiten und deren Oeuvres erschöpfend darstellen. Dies mag späteren Bänden der ins Auge gefaßten Publikationsreihe zur neuen russischen Poesie vorbehalten sein. Hier wird nur der Vorhang geöffnet. Die Auswahl ist — wie überall — nicht frei von Subjektivität. Es gibt andere Strömungen. Es gibt das Anknüpfen an symbolistische Traditionen. Es gibt schließlich große Einzelgestalten.

*

Innerhalb des Facettenreichtums der Szene lassen sich vorläufig bestimmte Konturen erkennen, Verbindungslinien, Interessenüberschneidungen. Die markantesten sollen mit der Schwerpunktsetzung dieses Buchs nachgezeichnet werden. Ein erster Schwerpunkt ist der *Minimalismus*, die Reduktion auf die elementarsten Formen, auf die „Moleküle“ (Nekrassow) menschlicher Bewußtseinstätigkeit. In der Poesie ist *Wsewolod Nekrassow* der wohl konsequenteste Vertreter dieses Prinzips. Er reduziert das Poetische auf die Intonation des gesprochenen Worts. Es ist eine ganz spezifische Intonation, die einen Grenzzustand des Bewußtseins laut werden läßt. Man kennt solche Zustände der Selbstvergessenheit, der Übermüdung oder umgekehrt: des noch nicht ganz Wachseins, des halbbewußten Registrierens banalster Dinge aus der Umgebung. Diese Zustände haben eigene Artikulationsformen: ein staunendes oder zweifelndes, beglücktes oder verängstigtes Murmeln, ein Dahinplappern der immer selben

Worte. Wenn der Begriff von einer Moskauer „Poesie der Rede“ (als gesprochener Rede, im Gegensatz zur Leningrader „Poesie der Sprache“) aufkam, dann ist das besonders auf die Entwicklung einer entsprechenden Technik durch Nekrassow, Igor Cholin, Genrich Sapgir, Jan Satunowskij, Michail Sokownin und andere zurückzuführen. In Nekrassows Poesie dominiert das nuschelnde Anti-Pathos, die Zimmerlautstärke, die Lexik der Hilfs- und Füllwörter. Gegen das Zeitmonopol der Allgegenwart steht der einzelne, unwiederholbare Moment. Dem allumfassenden Raumanspruch des Palasts zum Trotz werden die Nischen eines persönlichen und intim erlebten Moskaus — der Stadtteil Sokolniki, die Familie, der Kreis befreundeter Künstler — und der abseits der kulturellen Zentren gelegene, wenn auch schon durch Kolonisierung bedrohte Naturraum entdeckt.

Ein anderer Aspekt des Nekrassowschen Schaffens ist die polemische Konfrontation mit der Sprache des Palasts. Neben der propagandistischen und politisch-ideologischen Sprachverwendung betrifft dies besonders eine „hohe“ und „höfische“, mit Namen blendende literarische Tradition, die für Nekrassow vor allem mit Petersburg-Petrograd-Leningrad verbunden ist („Leningrader Gedichte“).

Im Ursprung ist Nekrassow Lyriker. Das Erleben — zur Sekunde, zum Punkt kondensiert und an der Grenze zur Sprachlosigkeit angesiedelt — bildet den Impuls seiner Poesie. Was dem westlichen Leser beim ersten Hinsehen lediglich als eine sowjetische Variante der konkreten Poesie erscheinen mag, ist eine originäre Synthese aus Redeintonation, Lautgedicht, lyrischer Haltung und visuellem Textverständnis.

Das Prinzip der Reduktion kennzeichnet auch die Arbeit der Gruppe *Kollektive Aktionen*. Die Aktionen — wie auch die poetischen Objekte *Andrej Monastyrskijs* und die Einzelaktionen *Nikita Alexejews* — „organisieren“ Grundparameter der menschlichen Tätigkeit als zeichenhafte. Elementare raum-zeitliche Wahrnehmungsmuster (Fortbewegung/Bewegungslosigkeit, näher/ferner, früher/später) und emotionale Einstellungen (Erwartung, Erinnerung) werden zum ästhetischen Ereignis. Dies wird möglich durch die Schaffung eines

entsprechenden Rahmens und Hintergrunds. Verbindendes Merkmal aller Aktionen der Gruppe ist die gemeinsame Fahrt aus dem zeichengesättigten Raum der Stadt in einen (kulturell, psychologisch) „leeren“ Raum, ein leeres Feld meistens. Dieses wird zur Bühne minimaler Ereignisse. In den ersten Aktionen begnügte man sich mit einem Klingelgeräusch unter der Schneedecke oder mit dem einfachen Erscheinen einer Figur am Waldrand. Das Feld ist das buchstäblich leere Blatt, in dem eine einfache Spur im Schnee zur Beschriftung wird („Zehn Erscheinungen“). Es kann auch — wie etwa in den verschiedenen Lösungs-Aktionen oder in den letzten, stärker musikalischen Aktionen („M“) — zum Raum werden, in dem die Wahrnehmung der Zeichen aus der Stadt — losgelöst aus ihrem Kontext — unter künstliche, „experimentelle“ Bedingungen gestellt wird.

Die Aktionen bestehen gerade nicht in dem isolierten „Ereignis“, sondern in dessen demonstrativer Entwertung, genauer: im demonstrativen Organisieren der Beziehungen zwischen Ereignis, Rahmen und Hintergrund. Die gemeinsame Anfahrt, das Suchen eines geeigneten Orts, der gesamte, mehrere Stunden oder einen Tag dauernde Zeitrahmen erst läßt den Moment als Moment erstrahlen. Die Entfernung des „Ereignisses“ ins Ununterscheidbare — der Text einer aufgehängten Losung („Losung 1980“) oder das Erscheinen einer bestimmten Person („Zehn Erscheinungen“) — eröffnet den Blick auf das bedingte, kunsthaft organisierte Ganze.

In einem anderen Medium, dem der schriftlichen Textproduktion, steht *Lew Rubinstein* dieser Methode sehr nahe. Auch ihm geht es um das demonstrative Erstellen künstlicher Texte, die nur aus sich selbst heraus und in sich selbst leben. In einer seiner Kartenserien („Ereignis“, 1980) folgt ein weiterweisendes Deiktikum auf das andere („Weiter“, „Bald“, „Noch nicht“ etc.). Das „Ereignis“ ist das Schreiben/Sprechen/Lesen selbst. Rubinstein reduziert ebenfalls: auf syntaktische Grundeinheiten. Vermeintlich kohärente Textgefüge werden aufgelöst in eine Folge von Sätzen/Karten, die auf nichts anderes verweisen als auf sich selbst. Die Zukunft ist die folgende Karte, die Vergangenheit die vorhergehende. Dem Schreiben und Sprechen wird sozusagen experimentell

die „Wirklichkeit“ entzogen, und das macht dem Subjekt dieses Schreibens/Sprechens zu schaffen. Es tastet auf unsicherem Boden, es droht einzustürzen in die Löcher zwischen den Sätzen, es verliert sich in der plötzlichen Leere, dem Fehlen aller Bezüge. Eine sehr gespannte, wechselhafte Emotionalität unterströmt diese scheinbar so rationalisierten Texte: Furcht und Hoffnung, Zweifel und Zuversicht in die Möglichkeiten sprachlicher Fixierung des entgleitenden Sinns. Jede Karte erscheint wie ein neuer Anlauf. Es ist ein Stottern höherer Ordnung, in Sätzen. Das sprachlich eroberte Zeituniversum der Allgegenwart ist hier restlos aufgelöst. Für dieses Sprechen *ist* nichts. Was sein wird, entflieht ihm, und was war, ist nicht sicher.

*

Ein zweiter Schwerpunkt ist das Interesse am Massenbewußtsein und die daraus folgende Konsequenz für den Künstler, sich in die alltäglichen und banalen Niederungen der Massenkultur hinabzugeben. Im Bereich der bildenden Kunst — der in diesem Buch nicht berücksichtigt werden kann — sei hier v.a. *Ilja Kabakow* erwähnt, der ganz eigene Genres für diese künstlerische Auseinandersetzung mit der Massenkultur — etwa „Stelltafeln“, „Schachteln“ mit Sammlungen von Ansichtskarten u.ä. — entwickelt und sich in einem eigenen Dokumentationsband als Mitglied einer Laienkünstlergruppe, eines Sammlerclubs in einem Moskauer Wohnblock stilisiert.

In der Poesie präsentiert und stilisiert sich *Dmitrij Prigow* als ein Dichter des Banalen, der seine Texte wie am Fließband in Serienproduktion verfertigt. Für die tägliche Produktion setzt er sich ein Plansoll von drei Gedichten. Prigow übertritt die Grenzen der hohen, „anspruchsvollen“ Poesie und taucht in die Sphäre der sprachlichen Massenkultur ein. Er zitiert in seiner Dichtung die offizielle, propagandistische Rhetorik ebenso wie die Alltagsrede und den häuslichen Umgangston. Beides vermischt sich auf der Ebene „des gesunden Men-

schenverstandes" und dessen „banalem Rasonieren über banale Themen". Doch geht es Prigow nicht nur um satirische, parodistische Aktualität. Er untersucht in seinem Schaffen konsequent bestimmte Archetypen des Denkens, die die gesamte Kulturgeschichte durchziehen. Er demonstriert die mythenbildende Kraft der Sprache: der Sprache, die Sein setzt und behauptet, die Ordnung schafft im umgebenden Chaos, die füllt, was sonst leer wäre. In seinen Alphabetgedichten stottert sich eine suchend-tastende Stimme durch ein namenloses Chaos, bis ihr die rettenden Worte zufallen.

All diese Versuche des Menschen, sich durch Sprache die Welt zu ordnen, all diese Bemühungen um *gültige* und endgültige Interpretationen werden in ihrer Beschränktheit und Absurdität vorgeführt. Immer wieder spult sich in Prigows Versen ein Kreislauf der permanenten Selbstbestätigung ab, der auf der suggestiven Macht sprachlicher Wiederholungsstrukturen begründet ist und eine eigene Bewegungsdynamik entwickelt. Sprachliche Ordnung benötigt kein logisches Fundament mehr.

Diesen sein-setzenden Anspruch magischer Sprachverwendung verfolgt Prigow von der elementaren Beschwörungsformel („Beschwörungen des Evangeliums") bis hin zur höchsten poetischen Ordnung. Auch diese wird ins Absurde gesteigert: Der Reim ist oft tautologisch. Was keinen Platz findet im Versmaß, hängt über in der letzten Zeile. Prigow zitiert verschiedene poetische Traditionen nebeneinander, liedhaft einfache Formen der Volksdichtung ebenso wie den erhabenen Gestus klassizistischer Odendichtung. In den „Moskauer" Gedichten inszeniert er den durch Sprache und Literatur geschaffenen Mythos der Stadt Moskau. Dabei geht es nicht nur um den Mythos vom dritten Rom, der in der Geschichte Rußlands eine nachhaltige Rolle gespielt hat und bis auf den heutigen Tag spielt. Moskau erscheint in seiner Allgegenwart als mythisches Weltmodell schlechthin: als zentrierte bipolare Ordnung (WIR vs. DIE ANDEREN, HIER vs. DORT = DRAUSSEN = LEER, OBEN/HIMMEL vs. UNTEN/HÖLLE). Die gesamte fremde, bedrohliche, feindliche Umwelt wird sprachlich kartographiert und als Teil der eigenen Welt vereinnahmt.

Mit ähnlichen Problemen, die sie allerdings mit ihren eigenen und eigenwilligen Mitteln lösen, beschäftigt sich die Gruppe *Fliegenpilz* (*Muchomor*). Durch ihr spontanes, zuweilen unverschämtes Auftreten — ihre Kunst etikettieren sie selbstironisch als „Swjesch-Art“, „Fresh-Art“ oder „Frisch-Kunst“ — fanden die „Fliegenpilze“ sehr schnell Anerkennung in der „etablierten“ Moskauer Avantgardeszene. Obwohl sie alle eine solide künstlerische Ausbildung abgeschlossen haben — beruflich sind sie als Bühnenbildner, Graphiker, Kunstwissenschaftler tätig — bevorzugen sie einen wilden, grell effektvollen, provozierend dilettantischen Stil. Kunst verstehen sie als unmittelbaren Ausdruck eines Lebensgefühls. „Konzeptionen haben mich nie glücklich gemacht. Mich tröstet nur der Moment, die Situation“, so Konstantin Swjosdtschotow, ein Mitglied der Gruppe. In ihren „Manifesten“ schreien sie ihre Kritik am Elitarismus und der Theorielastigkeit der Avantgardkunst laut und selbstbewußt heraus. Ihr bisher größter Erfolg war eine Kasette, nicht unbescheiden „Goldene Schallplatte“ titulierte, auf der sie ihre poetischen Texte vor dem Hintergrund eines Radiomusikverschnitts vortragen.

Die Einstellung der „Fliegenpilze“ ihrer Kunst und ihrem Leben gegenüber wird man wohl nur verstehen können, wenn man sich vor Augen führt, daß die heute Fünfundzwanzigjährigen bereits in einer Zeit relativer Liberalisierung aufgewachsen sind. Sie haben den Stalinismus nicht mehr aus eigener Erfahrung kennengelernt. Darum vielleicht können sie sich so unbekümmert und respektlos den Dingen zuwenden, die für viele Ältere immer noch mit Angst und Schrecken besetzt sind. Ihre Themen beziehen sie aus dem Reservoir der klassischen sowjetischen Mythen. Ironisch, bisweilen blasphemisch gehen sie mit den ideologischen und politischen Symbolen um, die sie von Kindheit an kennen. Kennzeichnend für sie ist gerade die Auseinandersetzung mit der Textwelt, in der sie groß geworden sind: Pionierlieder, Schulbücher, Wissenschaft, Film, Funk und Fernsehen.

Die Gruppe signalisiert ein neues Verhältnis gegenüber der kulturellen Umgebung, das sich auch bei anderen Künstlern ihres Alters findet. Es ist weniger durch Leiden und

Reflexion bestimmt als vielmehr durch ein an Haßliebe grenzendes Interesse an den kitsch-Stereotypen der Massenkultur. Man spürt hier nichts mehr von asketischer Selbstbeschränkung angesichts des Reiz- und Sensationsmonopols des Kulturpalasts. Die Künstler wollen sich nicht mehr in Nischen oder gar vor die Tore des Palasts drängen lassen. Sie beschmieren seine Wände.

In diesem offensiven Anspruch deuten sich weitreichende Umwälzungen im Künstlerverständnis an. Die Bilder, die so lange das Selbstbewußtsein vieler russischer und sowjetischer Künstler und Intellektuellen bestimmten — der Mensch im Kellerloch, der in seinen engen Winkel zurückgezogene Eremit — treffen auf diese Generation nicht mehr zu.

Günter Hirt, Sascha Wonders

September 1984

Anmerkung der Herausgeber

Die poetischen Texte der Autoren, die auf der beiliegenden Tonkassette zu hören sind, sind im Original wie in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Bis auf wenige Ausnahmen liegen alle im Buch russisch veröffentlichten Texte in gesprochener Form vor. Bei poetologischen Statements, Prosa- und Beschreibungstexten beschränkten wir uns auf die deutsche Übersetzung. Einige visuelle Textkompositionen erscheinen nur im russischen Original (Erläuterungen s. *Anmerkungen*).

Die Gedichtübertragungen verstehen wir weniger als „Verständnishilfe“ für die Tonaufnahmen, sondern eher als eigenständige Nachdichtungen. Dabei galt es den Sprachgestus jedes einzelnen Autors — seine Intonation, seinen Lautfluß, seinen rhythmischen Puls — unter den Bedingungen einer anderen Sprache wiederzuentdecken. Diese Entdeckungsarbeit stieß nicht zuletzt auf die Relativität lexikalischer „Korrektheit“.



Geb. 1934, 1955-1960 Studium der Philologie. Seit Ende der fünfziger/Anfang der sechziger Jahre redeorientierte Lyrik. Verschiedene Arbeiten im Grenzbereich visueller Poesie, poetische Objekte. — Veröffentlichungen: tschechisch in der Anthologie *Postavit vejce po kolumbovi* sowie in einigen Zeitschriften; russisch in den Anthologien *Apollon 77*, *Meždu letom i zimoj*, *The Blue Lagoon (Bd. 1)* sowie den Zeitschriften *Kovčeg* und *A-Ja*, russisch/deutsch in den Anthologien *Freiheit ist Freiheit* und *Ein Leben nach dem Todesurteil* (s. zu allem *Bibliographie*).

Die folgenden Texte stammen aus unveröffentlichten Manuskripten.
Porträt Nekrassows von Erik Bulatow (1981, Öl auf Leinwand).

BOT

о
солнце

все все
потекло
потеплело
ясно ясно ясно
весна весна
а я и сам
знаю
и знаешь что
садись
себе скорей на троллейбус
и поезжай давай
как можно быстреей

стекло
условно
снова
и сквозь него
мысленно
но с удовольствием бы

alles alles
voller wasser
nicht mehr kühl
na klar na klar
frühling frühling
weiß ich
längst
weißt du was
nimm den nächsten bus
und fahr ins blaue
los
er kommt

glas
vielleicht
dann fast
durch
in gedanken
halt dich bloß fest

И опять
Тут как тут
Видишь —
Собрались

Тучи-то
Кучи туч
Серых и сырых

Сколько ж их тут штук
Душ
Что тут они ждут

Нет
Чего-то же они ждут

Глядя на ночь

передовые облака

береговые облака

березовые облака

еловые тучи

тучи растут

Wieder was
Wie die fast
Siehst du
Sich treffen

Was?
Wolken
Viele Wolken
Triefend naß

Wieviel Seelen
Sind das wohl
Was die wohl wollen

Also was die nur
Wollen

Vor der Nacht

wolken berge
wolken bürger
wolken birken
fichten
dichter
himmel

//// /никто
дождик/

)))
а это лес
беспокоится
будучи дремуч
прямо тут
тучи

море и темно
и тем более
тем более
и тем более
море

//// /niemand
es nieselt/

)))
der wald
wird unruhig

verdunkelt sich
direkt unter den
wolken

me[,]er und dunkel
und umso mehr
umso mehr
und umso mehr
meer

да (извините) нет
(извините)

да или нет

а зазеленел
ветер

(ты вот теперь)

(да нет)

и да и нет

а

(надо это

а иногда

(иногда кажется)

(что да)

и надоедает

(иногда кажется)

это

(что нет)

(иногда кажется)

и не да

(что нет)

(иногда кажется)

и не нет

(что да)

(что-то)

doch (aber) nicht
(aber)

doch lieber nicht

abendlicht

(du bald)

(doch nicht) mal doch mal nicht

aber

(oder doch

(manchmal mein ich) aber manchmal

(doch)

(manchmal mein ich) ohne mich

(nicht)

(manchmal mein ich) mal nicht doch

(nicht)

(manchmal mein ich) mal ohne nicht

(doch)

(noch eins)

Ночью
Ничего нет

.

Ночью
Ничего нет

Черный дождик —
Черный дождик

Белый снег
Наверно белый снег

Ночь
Нынче ночью ночь
Ночью
Ночь
Но
День
Сегодня
День
Сегодня
День
Сегодня день!

Nachts

Nichts

Nachts

Nichts

Schwarz nieselts —

Schwarz nieselts

Weißer Schnee

Wahrscheinlich weißer Schnee

Nacht

Neulich nachts Nacht

Nachts

Nacht

Na

Tag

Neuer

Tag

Neuer

Tag

Neuer Tag heute!

надо же
и тишина между нами
мальчиками и девочками
кусты
столбы столбы и луны
луны луны ну
не было войны
скажи ты
будто бы
а пусто было

не было пусто

ist bald
still bei uns
jungen und
mädchen
äste
masten masten und monde
monde monde und
war kein krieg
weiß wie
sag mal
leer wars

war nicht leer

быстро
быстро быстро
полторы весны
полторы воды
полторы травы
повтори
постарайся
звезды комары соловьи
весело было
все свои
злые
с до войны
и до глубины
три сосны
и хоть бы хны
вне игры
главное и я
вне игры

schneller
schneller schneller
halb schon frühling
halb schon wasser
halb schon gras
halt was
faß dich kurz
sterne grillen nachtigallen
lustig wars
alle meine
schlimmen
von vorm krieg
und vorm tiefen
stehen kiefern
vielleicht ein strauch
außerhalb
hauptsache ich auch
außerhalb
vom spiel

Ты знаешь

А ты знаешь нет
Снег

стой

то-есть
то-есть это вот
это и есть то
(лето)

а светло-то

светло так
как будто там ты

Weißt du

Schnell, weißt du
Schnee

halt

das heißt
das heißt halt das
das heißt das ist so
(sommer)

hell was

ist hell
als wärst du hier

двор
твой ветер
акация
так
а так чисто
бито
метено белено
бело

и
и во всей
силе славе
и синеве

было
небыло
и не ослабело

Чуть
Почти
Дальше все
Дальше нету ничего
Кроме свету птичьего
Стать
И
Полететь
Просто так
Поглядеть

daheim
dein wind
akazie
da
da wie rein
gehaun
gefegt hell
weiß
und
und in aller
macht licht
und blau
war
war weg
wird nicht schwach

Fast
Beinahe
Weiter oben
Weiter nichts
Als im Licht
Ein Vogel
Stehen bleiben
Einfach
Schweben
Eben
Sehen

Крыши крыши
Что там
Под?

Ничего
Новый год

Окна окна
Что там
В?

Ничего
Вы и вы
С чем вас и поздравляю

С чем?
С чем?

Ни с чем
С Новым годом

Dächer Dächer
Und was
Drunter?

Gar nichts
Neues Jahr

Häuser Häuser
Und was
Drin?

Gar nichts
Sie und Sie
Wozu ich Ihnen gratuliere

Wozu?
Wozu?

Nirgendzu
Zum neuen Jahr

обрадуемся
давайте
давайте
обрадуемся

Зеленоград

Солнцедар

Мир Труд Май
Дом Мебели

Мир Труд Май
Генерал Майор

Опять опять
Метель метель

Теперь опять
Теперь опять

Метель —

Теперь оттепель

Теперь опять метель

Freude
gerne
gerne
Freude

Grünstadt

Sonnenburg

Friede Arbeit Mai
Möbel Haus

Friede Arbeit Mai
General Major

Und wieder und wieder
Unwetter Unwetter

Schau wieder
Schau wieder

Unwetter —

Schau Tauwetter

Und wieder Unwetter

Ленинградские стихи (Отрывок)

Петербург Петербург
Петроград Петроград
Ленинград Ленинград
 правда

и я так рад
все так рады
сразу раз раз раз
паровоз паровоз
пароход пароход
телеграф
телефон
футуризм футуризм
аппарат аппарат
переплет переплет
бутерброт бутерброт
лабардан лабардан
водород кислород
шоколад мармелад
а народ-то
народ
авангард авангард
кавардак кавардак
парадокс парадокс
вот
фрукт
вот
продукт
сам
объект
сам
субъект
вот
парадный подъезд

и Мандельштам Мандельштам
и Пастернак Пастернак

 просто так
Пастернак Мандельштам
Спартак Динамо

и даже так
Мандельштам и Пастернак

Мейерхольд и Моссельпром

Вот парадный подъезд

— ь — ь!..

Санктъ
Петербургъ

Твердый

Знакъ

Александръ

Блокъ

да брат Петроград

а брат Арбат-то
не тот брат стал
не свой теперь брат
не суй теперь нос

и все равно-с

весь
ужас

и все равно все равно-с

...

Leningrader Gedichte (Auszug)

Peterburg Peterburg
Petrograd Petrograd
Leningrad Leningrad
 großartig
da bin ich platt
alle platt
feste marsch marsch marsch
dampfschiffahrt dampfschiffahrt
tenderlok tenderlok
telegraph
telefon
futurist futurist
apparat apparat
titelblatt titelblatt
buterbrott buterbrott
labardan labardan
wasserstoff sauerstoff
schokolade marmelade
und die leute
was für leute
avantgarde avantgarde
furchtbar laut furchtbar laut
paradox paradox
eine
frucht
ein
produkt
selbst
objekt
selbst
subjekt
solch ein
glanz
solch ein putz
Sankt
Peterburg
platz
platz
Alexander
Blok

ja kamerad Petrograd
aber kamerad der Arbat
ist mir auch grad
kein bruder
der Arbat ist fast
auch nicht mehr das
was er mal war
unfug
alles betrug unfug unfug

und Mandelstam Mandelstam
und Pasternak Pasternak
 gerade die
Pasternak Mandelstam
 Spartak Dinamo
 dann schon eher
Mandelstam und Pasternak
Meyerhold und Mosselprom

...

Erläuternde Notiz (Auszüge)

/.../ Nicht errichten, schaffen — was haben die Schöpfer nicht angerichtet — sondern aufmachen, dahinterkommen, was *eigentlich* ist. Entdecken, fortwälzen — ist da noch wer am Leben, und seien es Interjektionen. Poesie — wo ist sie? Auch das Wirre. Wieder eine Reparatur, preß dich zusammen, dring zu den Elementen vor. /.../

/.../ Ich meine, ein paar Zweizeiler können ziemlich ausdrucksstark sein. Da sieht man, wie das Wort nicht aus der Trägheit des Redeflusses entsteht, sondern aus dem Schweigen, aus der Pause, aus dem, was hinter der Rede ist. Trotzdem, wo beginnt das Visuelle als Prinzip? Offensichtlich da, wo für den Text eine neue Dimension notwendig wird, wo die Fläche des Blattes nicht mehr nur das normale Mittel der Entfaltung des Textes als Linie ist, sondern eben eine Fläche mit allen ihren Möglichkeiten. Wo der Text sich verzweigt, unter etwas Schwerem herausquillt, Triebe bekommt. Und es kommen dann solche Fußnoten in Betrieb.^x(Oder sogar Klammern.) Wo die Idee entsteht, die hergebrachte zeitliche Folgerichtigkeit, den Ordnungszwang der Reihe zu überwinden — die Idee der textuellen Gleichzeitigkeit („alles auf einmal sagen“), Vielfalt, Pluralität. Hier erwischt man genau den Moment des Übergangs eines zeitlichen in ein räumliches Phänomen, und man hat die Hoffnung, irgendwie Möglichkeiten für beides zusammen — in der Wechselwirkung — zu finden. Für mich ist es zur Zeit genau hier am interessantesten, auf diesem Grat. /.../

/.../ Um Lebendiges im Molekülzustand zu fassen zu kriegen, braucht man Feinfühligkeit. Das ist auch Anstrengung, aber nicht so eine, wo es klirrt in den Ohren. Wenn man ein Sternchen vom andern unterscheiden will, hält man den Kopf ein ganz klein wenig schief. /.../

— Далее



Geb. 1949. Studium der Philosophie. Arbeit als Bibliothekar. Seit Anfang der siebziger Jahre Beschäftigung mit seriellen Strukturen, minimalistischen Lautkompositionen. Seit 1975 poetische Objekte („Elementare Poesie“) und Aktionskunst. Mitglied der Gruppe *Kollektive Aktionen*. Veröffentlichungen: russisch, neben Samisdat-Publikationen, in den Zeitschriften *Echo*, *Kovčeg* und *Muleta*; deutsch in der Anthologie *Russische Poesie und Poetik von 1970 bis 1980* (s. zu allem *Bibliographie*).

„Punkirnaja kompozicija“ stammt aus einem unveröffentlichten Manuskript; die Originaltexte von „Elementare Poesie“ sind erschienen in dem selbstherausgegebenen Dokumentationsband der Gruppe *Kollektive Aktionen: Poezdki i vosproizvedenie* (Moskau 1982).

*Пунктирная композиция
(Отрывки)*

медленный поезд
как прорезь
в жизни
по жизни
провозит.
Мороз.
Паровоз.

Мало
стало
в дали:
Ничего.
Ни меня.
Ни его.

В белом
чехле
холодно
на земле.

Гора ледяная,
женщина восковая,
дурочка
усопшая,
лодочка
утопшая.

Punktier te Kom position
(Auszüge)

Ein Schienenstrang.
Eine langsame Reise
wie eine Schneise
im Leben
durchs Leben.
Eis.
Eisenbahn.

Wurde
winziger
verschwand:
Nichts und niemand.
Ich nicht.
Er nicht.

Im weißen
Laken,
kalt
in der Welt.

Berg aus Eis,
Weib aus Wachs,
Die Blöde
tot,
versunknes Boot.

Собор зеленый
населенный
куклами
бормоталками,
обмотанными
палками.

Вот уж год
как продан
плот.
С платьями
чердачными,
с гипсовыми
мачтами.

Куча
бревен.
Осип
умер.
Столяр, столяр,
сделай Осипу
футляр.

Улица
длинная
как ухо
ослиное.
Шел
и слушал,
все дальше,
все глуше.

Grüner Dom,
bewohnt
von brummenden
Puppen,
umwickelten
Sprickeln.

Unser Floß
sind wir los.
Mit Fetzen
aus Grips,
mit Masten
aus Gips.

Ein Haufen
Holz.
Ossip
ist tot.
Tischler, Tischler,
mach für Ossip
eine Kiste.

Ein endloser
Weg
wie
ein Eselsohr.
Lief,
lauschte,
immer weiter,
immer tauber.

Стужа
лошадиная,
улица
длинная.
Спать бы
на откосах,
с пальцами
в колесах.

По веранде
барабан
ползет
под диван.
Девушка,
не стучи,
девушка,
не кричи.

Вынь из глаза
карандаш,
вынь из носа
паровоз,
а из уха
потечет,
и кораблик
поплывет,
о какой же
я идиот.

Не кричи,
не пой,
не стучи
ногой,
руки мои
цепкие,
веревки мои
крепкие.

Weht
und schneit,
Weg
noch weit.
Leg mich
für ein Weilchen,
Zehchen
in die Speichen.

Eine Trommel
kriecht davon,
unter den Diwan,
über den Balkon.
Mädchen
schlag nicht!
Mädchen
schrei nicht!

Aus dem Auge
zieh den Stift,
aus der Nase
zieh die Lok,
Aus dem Ohre
schwimmt ein Boot,
Was bin ich
für ein Idiot.

Schrei nicht,
gib Ruh,
schlag nicht
mit dem Fuß,
meine Hände
fassen zu,
meine Bänder
binden gut.

Комарик-
квадратик,
помирает
братик,
братик
золотушный,
никому
не нужный.

Ступай,
любезный,
по дороге
железной,
ждут тебя
в гости
ржавые
гвозди.

Ползет огонь
умирать.
Пора спать.

Привяжу
к лету,
к собачьему
скелету
жуков,
да коров,
да воздушных шаров.

Fliegelein-
Flügelein,
Brüderlein
geht tot,
Brüderlein
mit Skrofel
findet
keinen Trost

Komm leise,
Geliebter,
die Gleise
entlang,
Nägel
und Rost
erwarten
den Gast.

Die Flamme schleicht
zum Sterben.
Schlafenszeit.

An den Sommer
bunt,
ans Skelett
vom Hund
bind ich
Käfer,
Kuh,
Ballon.

Небо
и грубое море.
Кораблик корявый
с пришитым волосом
качается на волнах,
по грубому морю,
под голубым небом.

Это не рыба —
с хвостом
квадратным,
с адресом
обратным.

Плыл, плыл
океан,
деревянный
океан,
а на нем
качалка,
старухина
пищалка.

Сейчас посыпятся
куски жизни,
за ними — песок,
за песком —
Океан.

Снег на мне.
Бог с тобой.
Нет меня.

(1973 г.)

Himmel
und rauhes Meer.
Ein kauziges Schiffchen
mit Haaren dran
schaukelt daher,
übers rauhe Meer,
drüber blauer Himmel.

Das ist kein Fisch —
mit eckiger
Fresse,
mit Rückkehr-
adresse.

Voll, voll
der Ozean,
der Ozean
aus Holz,
oben drauf
ein Schaukelstuhl,
und Omas
Schießgewehr.

Zerrinnt
das Leben in der Hand,
dahinter Sand,
und hinterm Sand —
der Ozean.

Schnee über mir.
Der Herr sei mit dir.
Bin verschwunden.

(1973)

Haspel

Das Objekt besteht aus zwei festen schwarzen Pappen (16 x 5,5 cm und 16 x 4 cm). Eine davon ist in einer dicken Schicht mit schwarzem Faden umwickelt. Auf die andere, schmalere, sind beidseitig Zettel mit Instruktionen geklebt. Auf der Vorderseite steht: „EINIGE WORTE, DIE ZU DIESEM TEXT IN BEZIEHUNG STEHEN, FINDET MAN AUF DER ANDEREN PAPPE, NACHDEM MAN ZUVOR DEN FADEN VON JENER AUF DIESE PAPPE UMGEWICKELT HAT.“

Auf der Rückseite steht: „Bevor Sie anfangen, den Faden gleichmäßig auf diese Pappe zu wickeln, tragen Sie bitte hier Ihren Namen und das heutige Datum ein:

_____ „ _____
Name *Datum*

Nachdem er den Faden umgewickelt hat — was durchschnittlich 20 Minuten dauert — entdeckt der Teilnehmer der Aktion auf der anderen Pappe dieselben Aufschriften wie auf der ersten, auf die er den Faden gewickelt hat. Für den Fall, daß das vorliegende Exemplar der Haspel schon in Gebrauch war, entdeckt er den Namen dessen, der den Faden von der schmalen auf die breitere Pappe gewickelt hat. Der Unterschied im Ausmaß der Pappen hat den Zweck, den Verdacht des Teilnehmers, er könne auf der anderen Pappe eine analoge Aufschrift finden, auf ein Minimum zu reduzieren.

(1981)

„Hierhin pusten“

Das Objekt besteht aus einer kleinen, länglichen schwarzen Schachtel, auf deren Vorderseite oben die Aufschrift „Hierhin pusten“ steht. Unten ist ein kleines gelbes Metallrohr angebracht. Wenn der Teilnehmer der Aktion dorthin pustet, wo die Aufschrift ist, fällt das Objekt um. Auf dem Boden der Schachtel wird dann ein Etikett mit dem Titel des Objekts sichtbar: „A.M., E.P. Nr. 2, 'Hierhin pusten', Moskau 1983“.

Das Objekt wird auf einer schwarzen Fläche aufgestellt, davor die Aufschrift: „Nicht mit den Händen berühren!“ Unter dem Schachtelboden, auf dem Podium, steht zu lesen: „Bitte wieder hinstellen!“, was ebenfalls nach dem Hinfallen der Schachtel sichtbar wird.

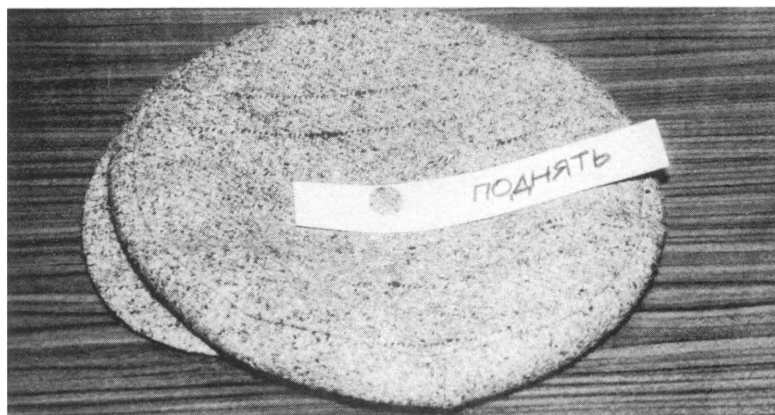
(1983)



Kappe

Das Objekt besteht aus einer grauen Kappe mit einem Stoffknopf in der Mitte. An dem Knopf ist als Instruktion ein Papierstreifen mit der Aufschrift „Aufheben“ befestigt. Die Kappe muß auf einem Tisch, besser noch auf einem Skulpturenpodest liegen. Wenn der Zuschauer die Kappe aufhebt (am Knopf), wird darunter die Schrift sichtbar: „Hinlegen ist möglich, verstehen nicht“.

(1983)



Als Fortsetzung der Serie *Elementare Poesie* sind die Objekte *Haspel*, „*Hierhin pusten*“, *Kappe* und *Linie* (hier nicht veröffentlicht, d. Hg.) weniger Gegenstände, die einen ästhetischen Wert an sich haben, als vielmehr Zeichen, die auf den sprachlichen Raum verweisen, in dem solche Arbeiten als für die Organisierung eines künstlerischen (poetischen) Ereignisses hinreichende existieren können.

Die Funktion dieser Arbeiten besteht vor allem in der Öffnung der Textgrenzen, der Grenzen des künstlerischen Raumes in die Richtung, wo die Welt, als Bild aufgefaßt, mit der Welt, die uns als Realität gegeben ist, eins wird. Zur Kunstsphäre als solcher gehören sie unmittelbar nur mit einer Hälfte, und zwar — so paradox das sein mag — eben mit dem Teil, der sich nicht vollends analysieren, begreifen läßt, bzw. der für den Zuschauer im positiven Sinne unverständlich ist. Wenn der Zuschauer darin einen Anstoß für sein Nachdenken oder sein Erleben findet, wenn darin irgendeine unbestimmte Neuigkeit enthalten ist, dann funktionieren sie; wenn dies aber nicht eintritt und die Objekte vollständig vom vor ihnen bestehenden künstlerischen Raum verschlungen, akademisiert sind, dann ist ihr Wert nicht besonders groß. Wenn in dem Moment, wo man sich ihnen zuwendet, die Frage entsteht: „Was ist das? Ich verstehe nicht ganz, was das soll“, dann ist das gut, dann funktionieren diese Objekte so, wie sie es sollen.

Man kann von einer Metafaktor dieses positiven „Nichtverstehens“ als künstlerischem (poetischem) Stil sprechen. In den vorgestellten Objekten wird eine weiche, nicht aufreizende Faktor dieses positiven „Nichtverstehens“ bevorzugt, eine Faktor, die den Zuschauer nicht aufregt.

Die *Haspel* organisiert die reine Zeit des Umwickelns als inhaltlichen Gegenstand der Aktion *Haspel*. „*Hierhin pusten*“ organisiert das Fallen eines Gegenstandes, die *Kappe* ästhetisiert das Aufheben, die *Linie* den Moment des Zeichnens einer Linie, des Auftragens eines Zeichens auf eine Fläche.

Das „Fallen“, das „Umwickeln“, das „Aufheben“ und das „Linienzeichnen“ sind — das wird beim Kontakt mit

den sie organisierenden Objekten offensichtlich — in einem bestimmten, (im Verhältnis zur Metafaktur) mini-chronotopischen Raum koordiniert. Dieser Raum ist das Medium, der Hintergrund, die Form, der Rahmen, man kann sogar sagen: der Weg zur Konkretheit des jeweiligen Phänomens („Fallen“ etc.).

Hier sind es rein poetische Objekte, die jedoch gleichsam „vom anderen Ende her“ entmetaphorisiert werden. Man kann etwa ein Gedicht über das „Fallen“ oder die „Zeit“ schreiben, wobei man diese Themen mit Existenz, Lamentationen, Nostalgie usw. tränkt. Man kann aber auch — wie in unserem Fall — mit Hilfe von Objekt-Aktionen, die mit Instruktionen versehen sind und in der konzeptualistischen Tradition einer Ästhetik der „Hintergründe“ dieses „Fallen“ („*Hierhin pusten*“) und diese „Zeit“ (*Haspel*) selbst organisieren.

(1983)

KOLLEKTIVE AKTIONEN



Die Gruppe konstituierte sich 1975 und arbeitet seitdem mit wechselnden Besetzungen. Gründungsmitglieder: Nikita Alexejew (1953), Georgij Kiewewalter (1953), Andrej Monastyrskij (1949) und Nikolaj Panitkow (1952). Gruppenaktionen und Aktionen mit Publikum außerhalb der Stadt, seit 1983 auch Stadtaktionen. Einzelaktionen verschiedener Gruppenmitglieder. Veröffentlichungen: russisch zwei umfangreiche Dokumentationsbände im Samisdat und Dokumentationen einzelner Aktionen in der Zeitschrift *A-Ja* (s. *Bibliographie*).

Die Originaltexte von „Losung 1980“ und „Zehn Erscheinungen“ erschienen in den selbstherausgegebenen Gruppenbänden *Poezdki za gorod* (Moskau 1980) und *Poezdki i vosproizvedenie* (Moskau 1982). „M“ aus unveröffentlichtem Manuskript.

Losung 1980

(Für Georgij Kiesevalter)

Im Frühjahr wurde von G. Kiesevalter eine weiße Stoffbahn (950 x 80 cm) mit einer Aufschrift aus roten Buchstaben am Rand eines Feldes zwischen zwei Bäumen aufgehängt.

Jakutische ASSR, in der Nähe der Stadt Mirnyj, 13. April 1980.

A. Monastyrskij, N. Alexejew, Je. Jelagina, N. Panitkow, W. D., S. Romaschko, I. Jaworskij, I. Makarewitsch.

Zu Beginn der Aktion erhielt G. Kiesevalter aus Moskau drei Begleitbriefe und ein Paket mit einer Losung.

Erster Begleitbrief

1. Auf keinen Fall das in dem Paket enthaltene Bündel auswickeln.
2. Ein Telegramm über den Erhalt des Pakets nach Moskau schicken.
3. Einen freien Tag aussuchen. Das Bündel, einen Fotoapparat, den Umschlag mit der Aufschrift „Zweiter Begleitbrief“ nehmen und aus der Stadt fahren. Niemanden mitnehmen.
4. Einen verlassenen Ort ausfindig machen. Dort muß ein großes Feld sein mit einem Wald als Hintergrund.
5. Auf dem Feld den Umschlag mit der Aufschrift „Zweiter Begleitbrief“ öffnen.

5.3.1980

Unterschriften

Zweiter Begleitbrief

1. Nachdem Du das Bündel ausgewickelt und Dich überzeugt hast, daß es sich um eine Losung handelt, deren Aufschrift durch einen dunklen Stoff verdeckt ist, häng die Losung zwischen zwei Bäumen auf. Nicht die dunkle Verhängung abnehmen, die mit einer Schnur an dem weißen Stoff der Losung festgemacht ist.



2. Die Losung so aufhängen, daß sich die Aufschrift „linke obere Ecke“ auf der Verhängung in der entsprechenden Position befindet.
3. Die Losung mit der Verhängung zum offenen Raum hin so aufhängen, daß Du Dich wenigstens 130 - 150 Meter ohne Behinderung von der Losung entfernen kannst.
4. Nichts liegenlassen und die vier Spulen nehmen; dort ist die Schnur aufgewickelt, die die Verhängung an dem weissen Stoff befestigt. Vorsicht, nicht die Schnur aus dem Losungsstoff herausziehen. Entferne Dich mit den Spulen bis auf einen Abstand von ungefähr 130 Metern — das entspricht der Länge der Schnur — und wickle die Schnur dabei von den Spulen ab. Wenn die Schnur abgewickelt ist, dreh Dich zur Losung und öffne den dritten Begleitbrief.

18. 3. 1980

Unterschriften

Dritter Begleitbrief

Jetzt, ohne sich der Losung noch einmal zu nähern, die Schnüre aus dem Losungsstoff so herausziehen, daß die Verhängung auf die Erde fällt (zuerst die beiden unteren, dann die beiden oberen Schnüre herausziehen). Danach die offene Losung fotografieren.

Aus dieser Entfernung kann die Losungsaufschrift bereits nicht mehr entziffert werden. Damit die Aktion zustandekommt, überwinde in Dir den Wunsch, die Aufschrift zu lesen. Nähere Dich nicht mehr der Losung, kehre ihr den Rücken und entferne Dich von diesem Ort.

18. 3. 1980

Unterschriften

Zehn Erscheinungen

Mitten auf einem großen verschneiten Feld, das von einem Wald umgeben war, kamen die Organisatoren der Aktion mit den zehn Teilnehmern zusammen. Diese kannten weder die Bezeichnung der Aktion, noch wußten sie, was vor sich gehen würde.

Auf einer im Schnee liegenden Tafel (60 x 90 cm) waren rundum zehn Röllchen befestigt, auf denen jeweils 200 - 300 Meter starker weißer Faden aufgewickelt waren. Die Teilnehmer erhielten die Aufgabe, das Fadenende jeweils eines dieser Röllchen zu nehmen und sich dann in strahlenförmiger Richtung von der Tafel auf den das Feld umgebenden Wald zuzubewegen. Dabei sollten sie den Faden von den Röllchen abwickeln. Die Teilnehmer setzten sich gleichzeitig — auf ein Kommando hin — in Bewegung.

Die Teilnehmer hatten die Instruktion, nach dem Erreichen des Waldrands noch etwa 50 - 100 Meter weiter in den Wald hineinzugehen — so weit, bis das Feld nicht mehr zu sehen sein würde.

Die Länge des Weges betrug für jeden der Teilnehmer 300-400 Meter, wobei die Fortbewegung mit erheblichen physischen Anstrengungen verbunden war, da die Schneedecke 50-100 cm tief war. Am Ende seines Weges mußte jeder Teilnehmer — entsprechend der vorher gegebenen Instruktion — das entgegengesetzte Fadenende, das nicht an dem Röllchen festgemacht war, zu sich hinziehen. An dem Fadenende war ein Zettelchen mit einem faktographischen Text angebracht (Namen der Organisatoren, Ort und Zeit der Aktion).

Da es keine weiteren Anweisungen gab, mußten die Teilnehmer in dieser Situation über ihr weiteres Handeln selbst entscheiden, d.h. entweder zum Zentrum des Feldes zurückkehren oder nicht, also den Ort der Handlung verlassen und sich weiter in den Wald hineinbegeben.

Acht Teilnehmer kehrten im Verlauf einer Stunde zum Zentrum des Feldes zurück: I. Piwowarowa, N. Koslow, W. Skersis, L. Talotschkin, O. Wassiljew, I. Kabakow, I. Tschujkow, Ju. Albert. Sieben von ihnen kehrten in ihren

eigenen Spuren zurück, einer, N. Koslow, benutzte einen benachbarten Pfad. Zwei Teilnehmer, W. Nekrassow und A. Schigalow, kehrten nicht zurück.

An die zurückgekehrten Teilnehmer verteilten die Organisatoren auf Karton geklebte Fotografien (30 x 40 cm). Auf jeder Fotografie war der Waldabschnitt zu sehen, auf den sich der jeweilige Teilnehmer am Anfang der Aktion zubewegt hatte, und außerdem eine in der Ferne kaum zu erkennende menschliche Figur, die gerade aus dem Wald erscheint. Die Fotografien waren mit Etiketten versehen, auf denen die Namen der Autoren dieser Aktion angeführt waren, der Titel „Zehn Erscheinungen“ und das jeweilige auf der Fotografie dargestellte Ereignis, z.B. „Das Erscheinen I. Tschujkows am 1. Februar 1981“. Die Fotografien waren eine Woche vor Durchführung der Aktion angefertigt worden: Die Organisatoren fotografierten sich selbst in der „Zone der Ununterscheidbarkeit“, wobei sie sich an den Richtungen orientierten, in die die Teilnehmer während der Aktion geschickt wurden und von wo sie dann auch aus dem Wald wieder erschienen.

Gebiet Moskau, Kijewy Gorki, 1. Februar 1981.

A. Monastyrskij, G. Kiesewalter, S. Romaschko, N. Alexejew, I. Makarewitsch, Je. Jelagina, N. Panitkow.







faden faden
fadenfadenfadenfaden
faden den faden
den faden den faden
fadendenfadendenfadendenfaden
fadenende
faden
ende

(Wsewolod Nekrassow)



„M“

Die geladenen Zuschauer (23 Personen) gruppierten sich am Rande eines Feldes auf einem kleinen trapezförmigen Platz, dessen Umrisse mit Heu ausgelegt waren.

Auf das Kommando eines der Organisatoren hin verließen die Zuschauer im Abstand von etwa fünf Minuten nacheinander den Platz und gingen dabei an einem auf der Erde liegenden Tonbandgerät (1) vorbei. Daraus erklang das Phonogramm einer in Betrieb befindlichen Metro-Rolltreppe: ein lautes vibrierendes Klirren.

Nachdem die Zuschauer das Tonbandgerät (1) hinter sich gelassen hatten, gingen sie auf einem Weg, der quer über das ganze Feld führte, etwa 500 Meter weiter bis zu einem kleinen Tisch. Darauf lagen ein Fernrohr, ein Flötenmundstück und ein Pappdeckel mit einer Instruktion, der einen Packen von Briefumschlägen bedeckte. Unter dem Tisch befand sich ein mit violetter Stoff drapiertes Tonbandgerät (2), von dem ein dokumentarisches Phonogramm mit Metro-Ansagen wie „Station Kirowskaja“, „Vorsicht beim Türeenschließen, nächste Station Ploschtschad Nogina“ o.ä. zu hören war.

Die Instruktion auf der Pappe lautete:

1. Nehmen Sie das Fernglas und betrachten Sie aufmerksam die in der Ausgangsposition zurückgebliebenen Teilnehmer der Aktion. — (Anmerkung: Durch das Fernglas konnten die Teilnehmer an den Rändern der Zuschauergruppe etwas weiter vorne stehend Panitkow und Monastyrskij sehen. Panitkow hatte kleine goldene Flügel, Monastyrskij eine kleine silberne Kugel um den Hals hängen, was vom Platz aus nicht zu sehen war.)

2. Legen Sie das Fernglas an seinen Platz zurück und nehmen Sie die Pappe, auf die diese Instruktion geklebt ist, hoch. Nehmen Sie sich von den Umschlägen den obersten zur Erinnerung. Legen Sie das Textblatt, das auf dem Umschlag liegt, in ihn hinein. Danach decken Sie die übrigen Umschläge wieder mit der Pappe zu. — (Anmerkung: Jedem dieser mit dem Buchstaben *M* markierten und mit *Kollektive Aktionen* unterzeichneten Umschläge war ein Blatt beigelegt, in dessen Mitte folgende Aufschrift stand: „INDIVIDUELLER BLICK

ИНДИВИДУАЛЬНЫЙ ВЗГЛЯД
ИЗДАЛИ

НА ЗОЛОТЫЕ КРЫЛЬЯ

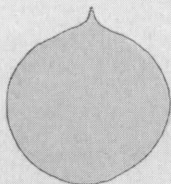
Н. ПАНИТКОВА

И СЕРЕБРЯНЫЙ ШАР

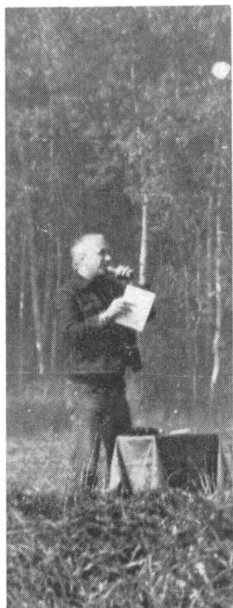
А. МОНАСТЫРСКОГО



ОБЩИЙ ВЗГЛЯД
С БЛИЗКОГО РАСТОЯНИЯ



НА ЗОЛОТЫЕ КРЫЛЬЯ И СЕРЕБРЯНЫЙ ШАР
КОЛЛЕКТИВНЫХ НЕДЕСТВИЙ



AUS DER FERNE AUF DIE GOLDENEN FLÜGEL PANITKOWS UND DIE SILBERNE KUGEL MONASTYRSKIJS". Links und rechts von der Aufschrift waren emblematische Zeichnungen von Flügeln und einer Kugel; darüber waren mit rotem Filzstift kleine *M*'s geschrieben.)

3. Nehmen Sie das Mundstück und pfeifen Sie so laut wie möglich in Richtung des nahen Waldes. Wenn Sie ein Antwortsignal hören, legen Sie das Mundstück wieder an seinen Platz und gehen auf das Antwortsignal zu.

150 Meter weiter entlang des Wegs befand sich Sergej Letow mit einer Kollektion von Blasinstrumenten (Saxophone, Waldhorn, Oboe usw.) im Wald. Sobald er das Pfeifen vom Tisch hörte, begann er auf einem der Instrumente zu spielen, und zwar solange, bis der Zuschauer ihn erreichte. Von Letow erhielt der Zuschauer die mündliche Anweisung, weiter in den Wald hineinzugehen — auf die nächste Klangquelle zu. 80 Meter weiter im Waldinnern befand sich noch ein Tonbandgerät (3). Von dort erklang ein dokumentarisches Phonogramm mit lauten Geräuschen, wie sie in Momenten hoher Fahrgeschwindigkeit in Metrowaggons entstehen.

In etwa 20 Metern Entfernung von Tonbandgerät (3) öffnete sich den Zuschauern der Blick auf eine kleine Lichtung, in deren Mitte zwischen Bäumen folgende Konstruktion aufgehängt war: ein zwei Meter breites goldenes Flügelpaar und darunter eine silberne Kugel aus Alufolie mit einem Durchmesser von 1,5 Metern. Unter der Kugel lag in trockenem Gras versteckt das Tonbandgerät (3).

Wenn die Zuschauer die Konstruktion und das Tonbandgerät (3) erreichten, wurde ihnen eine Zeichnung mit einer Kugel und Flügeln ausgehändigt. In ihrer Mitte war mit rotem Filzstift der Buchstabe *M* geschrieben. Auf den Rändern des Blattes stand die Aufschrift: „ALLGEMEINER BLICK AUS DER NÄHE AUF DIE GOLDENEN FLÜGEL UND DIE SILBERNE KUGEL DER KOLLEKTIVEN AKTIONEN“.

Danach erhielten die Zuschauer eine Mappe aus gelbem Samtpapier, auf deren Umschlag das Emblem „Goldene Flügel“ angebracht war; in der Mappe befand sich ein Schema von der Klangtopographie der Aktion und ihre Faktographie.

Während die Zuschauer an der Konstruktion vorbei weiter in der Wald hineingingen, konnten sie durch den gewaltigen Lärm des dritten Tonbands nur mit Mühe Geigenklänge vernehmen, die aus der Tiefe des Waldes kamen. Wenn sie diese Klangquelle nach etwa 80 Metern erreichten, entdeckten sie ein weiteres Tonbandgerät (4), von dem die Aufzeichnung der „Musik am Rande“ erklang, einer 45-minütigen Improvisation für Geige und Klavier, die speziell für diese Aktion entstand.

Die Aktion dauerte zwei Stunden.

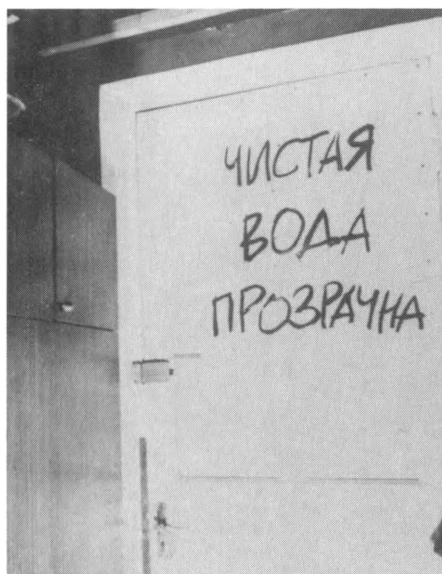
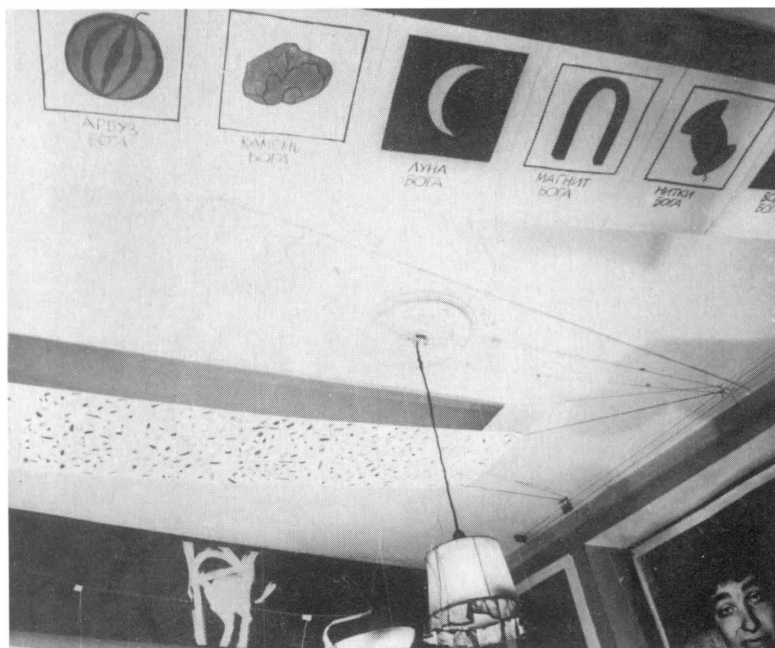
18. September 1983, Gebiet Moskau, ein Feld bei dem Dorf Kijewy Gorki.

A. Monastyrskij, N. Panitkow, I. Makarewitsch, S. Letow, Je. Jelagina, M. K., N. Alexejew, I. Jaworskij, W. Gontscharowa, S. Romaschko, G. Kiesewalter.



Geb. 1953. Künstlerische Ausbildung an der Kunstschule „1905“. Mitglied der Gruppe *Kollektive Aktionen* seit 1975. Verschiedene Einzelaktionen. Seit 1982 allmähliche Lösung von der Gruppe. Bilder, Graphiken, Hefte, Plakate.

Die Originaltexte von „Spirale“ und „10.000 Schritte“ erschienen in dem selbsterausgegebenen Dokumentationsband der Gruppe *Kollektive Aktionen: Poezdki za gorod* (Moskau 1980).



oben:
Nikita Alexejew, *Dinge Gottes*

unten:
Nikita Alexejew, *Klares Wasser ist durchsichtig*
(Ausstellung APT-ART 1982)

Spirale

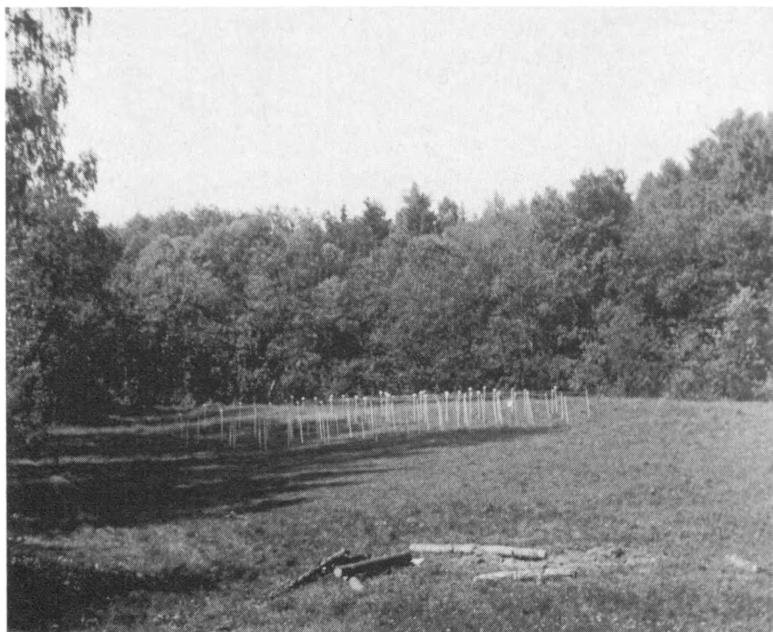
Am Ufer der Worja wurde eine Spirale mit einem Durchmesser von 16 Metern (äußerer Kreis) aufgebaut.

100 Stäbe (130 cm hoch) wurden in die Erde gesteckt. An ihnen wurde eine Schnur entlang gespannt — der Abstand zwischen den einzelnen Kreisen der Spirale betrug 1 Meter. An den oberen Enden der Stäbe wurden weiße beschriftete Schildchen befestigt.

Auf den Einladungsbriefen für die Aktion war eine Wegbeschreibung aufgezeichnet, die außer den realen noch zwei nicht existierende Orientierungspunkte enthielt.

Die etwa 30 Zuschauer, die auf die Einladung hin gekommen waren, fanden zunächst mit Hilfe der Karte die Spirale, danach betraten sie deren Inneres und gingen bis zum Mittelpunkt.

(Juni 1979)



Die Beschriftungen der Schildchen:

Ufer — Kreuzung — Sumpf — Lichtung — Chaussee —
Datschensiedlung — gepflühtes Feld — Biegung — Wald-
rand — zugewachsener Teich — Müllhalde — Fußballplatz
— Ziegelfabrik — Fluß — Abhang — Krähenester —
Brücke — plattgetretener Frosch — Baumloch — Maul-
wurfhügel — Rufe von ferne — Mauer — Wind — See —
Tor — Brunnen — Spatzenfriedhof — Regenbogen —
Schaukel — Stein — Klang der Wolken — steiler Weg nach
oben — leeres Haus auf einem Berg — spiegelblanker Him-
mel — irrender Wald — Windgrube — brennender Kreis —
Meer ohne Grund — trockener Blätterhaufen — Leiter —
Loch in der Erde — geschwätzige Blumen — sonnige Bö-
schung — Glockenturm — Eisloch — duftender und kühler
Garten — Pforte der Riesen — Feigenbaum — seltsame
Spuren — Morgennebel — Wüste — verschlungener Pfad —
Schwert in Stein — Schlucht-Berg — eiserner Wasserfall —
Stacheldraht — Reiseziel, von weitem zu sehn — durch-
löcherter Stein — Weg der kleinen Wesen — gebündeltes
Gras — sehender Pilz — goldene, jaspisfarbene und lasur-
blaue Stufen — sieben Bäche — Stadt — Wolfszahn —
Umweg — Sternentempel — Insel des Glücks — Spalte
quer durch den Weg — glitzernde Wolke — schwarzer Apfel
— Staubballen — Schmetterlingsflügel — feuchte Asche —
tote Wurzel — Schaum auf der Welle — starker Lärm —
Rauhreif — Schlehe — glühend heiße Erde — dreifacher
Baum — endlose Hügelkette — Mast auf dem Feld — Fisch
auf der Erde — Schnecke — gerader Weg zum Ende —
Strudel — Gipfelwind — Gras, weiß wie Träume — noch
eine Biegung — gebrochenes Rad — Grenze — Menschen,
Feldblumen — leeres Feld — Berge, Täler — gesegnetes
Land — stehenbleibender Fluß — Spiegelbilder — weh-
mütiger Rückweg — Querbalken.

10.000 Schritte

Ich ging eine Entfernung von genau 10.000 Schritten, vom Bahnhof Kallistowo über Radonesch bis zu dem Dorf Golygino, wobei ich nach jeweils 1.000 Schritten stehenblieb. Bei jedem dieser Aufenthalte schrieb ich zwei Texte: einen auf ein Papierkärtchen, das ich dann auf den Schnee legte, und einen zweiten in ein Heft, das ich mit mir nahm. Anschließend machte ich jeweils vier Fotos: vom Blick nach vorn, nach rechts, nach links und vom Text auf dem Kärtchen.

So legte sich über die natürliche Umgebung und die natürliche Fortbewegung in dieser (abhängig nur von den Pfaden, deren ungefähre Richtung ich kannte) gewissermaßen ein strenges Rechenschema und die starke Konzentration auf das Zählen der Schritte — um nicht aus der Reihe zu kommen; die einprogrammierte Verpflichtung, Texte zwei verschiedener Sorten zu schreiben, traf auf eine sehr veränderliche emotionale Situation (dadurch noch verstärkt, daß ich bei jedem Aufenthalt einige Schluck Rotwein zu mir nahm); die physische Anstrengung der Fortbewegung (teilweise in tiefem Schnee) stand im Widerspruch zur vorher ausgearbeiteten Marschrouten.

Die Texte und Fotos, die dabei herauskamen, sind keine „Gedichte“, „Gedanken“ oder „Landschaftsbilder“ als solche; es sind nur ephemere Weg-„Marken“.

(März 1980)

Die Texte auf den Kärtchen:

1.

Flatternde Ärmel,
leichtes Gewebe.
Trockenes Gras.

2.

Sonne.
Ein Zug fährt.
So gehen, daß
beide Beine zugleich in der Luft sind.

3.

„Besser hier, als nirgends.“
Dann, Hand
überm Kopf:
„Sehr leer hier.“

4.

Zusammengenagelte
Bretter. Knallen
des Winds. Wie Segel.
Woher wissen?

5.

He's o.k. Mrs. Brown.
Alles wunderbar.
Wo klingen die leeren Felder?

6.

Ich komm immer näher.
Der Wind immer
kälter.

7.

Dem Glück, der gibt.
„Wie wird der Tag
zuende gehn?“

8.

Wir sind nur zwei:
Vögel, Schnee
und Gras.

9.

Ziege auf sonnigem
Abhang;
ich liebe sie.

10.

Ruhm Dir!
Schwache Beine —
meine Schuld.

Die Texte im Heft:

1.

Ende März, aber noch Winter. Still, leer, die Krähen krächzen, man kann die Eichhörnchen hören. Feiner langsamer Schnee.

2.

Müde, beständig ein und dasselbe, plötzliche Freude. Aber wie zum Ziel kommen, ist nicht klar. Wenn ein vorbeilaufender Hund stehenbleibt und mich beschnüffelt, dann heißt das etwa: ich bin nicht allein. Aber die allgemeine Bedeutung ist folgende: ein mehr oder weniger verzagter Versuch, sich von der „Beständigkeit ein und desselben“ loszureißen.

3.

Wie ein Weg aus Papier. An und für sich ist er natürlich „leer“. Zuerst wollte ich durch den Wald und über die Felder gehen, mit einer völlig idiotischen flachen Skulptur aus Hartpappe, die hatte ich schon gemacht; gehen, sie aufstellen, und Papierschnipsel mit mikroskopisch kleinen Texten daneben werfen. Verschiedene Texte — beleidigte, fröhliche, schmähende, politische, erotische usw. Und das dann fotografieren. Dann begriff ich, daß das ein kompletter Unsinn ist. Jetzt ist es wohl besser. Das ist jetzt ein ganz besonderer Raum zum Schreiben von Wörtern. Ich weiß ja nicht, wo ich nach 1.000 Schritten sein werde, und dazu habe ich noch eine „Themenliste“. Daraus muß eigentlich etwas entstehen, zusammen mit den Wörtern, die ich auf die Kärtchen schreibe.

4.

Weit und breit kein Mensch und wunderschön; obwohl ich jetzt gar nicht an die schönste Stelle gekommen bin. Vorhin sah ich einen sonnenbeschienenen Abhang. Er hatte eine leuchtende, eine hellweiße bis graublauere Farbe, und darüber der graugelbe sonnige Winterhimmel, dunkler als der Schnee.

Das mußte man einfach einsaugen, soviel wie nur ging, und es zwar nicht gerade bis zum Ende verstehen, aber sich doch zumindest dem Anfang nähern. So eine schwere Zeit, voller Wut und Alpträume. Als ob ich den Boden unter den Füßen verloren hätte — umso schwerer kommen einem die Schuhe vor. Gehen und Gehen — und dann im Kreis?

5.

Hier ist ringsherum Wald. Etwas weiter entfernt schleppt ein Fahrzeug mit viel Krach Baumstämme. Jetzt ist es still geworden. Noch weiter ist noch irgendetwas. Oder verstehe ich den Sinn dieses „weiter“ nicht? Aus irgendeinem Grund finde ich es interessanter, eine vertrocknete Fichtennadel in 50 cm Entfernung von meinen Augen zu betrachten; mir gelingt es nicht, die Grenzen der beständig auseinanderstrebenden Kreise zu überschreiten. In der Nähe schreit ein Eichelhäher, der natürlich auch dann noch schreien wird, wenn ich ihn nicht mehr höre. In der Ferne ist ein Zug vorbeigefahren.

6.

Außerdem werde ich ganz allmählich betrunken von dem Wein. Betrunkener Gang. Jetzt geht es mir gut — ein lichter Moment. Aber in der letzten Zeit fühle ich mich wie ein träges Gas, trüb und stinkend. Ich mache mich immer einsamer, dabei kann ich nicht allein sein. Der hauptsächliche Traum der letzten Zeit: „Ich bin irgendwo nicht hier gelandet“. Heute bin ich nicht hier, aber das ist ein Feiertag, der ewig zu Ende geht.

7.

Ich komme jetzt zum früheren Radonesch, wo der heilige Sergej geboren wurde. Ich wollte zwar hierhin, trotzdem wundert es mich, daß ich angekommen bin, und dann noch rechtzeitig: Die Sonne scheint so schön durch die Bäume auf die Kuppel. Jetzt bin ich schon angekommen — weiter gehe ich die 3.000 Schritte egal wohin.

8.

Auf dem Wall hier waren wir vor fünf Jahren schon einmal — das war so gut! Das wieder einatmen und dazwischen, was jetzt ist, ausatmen — selbst in Schlangenlinien und sogar in umgekehrter Richtung dem Ziel entgegen. Seltsam — ich weiß genau, daß ich am Ende nichts davon habe, und trotzdem laufe ich ihm in Minuten der Klarheit entgegen. Es tut mir gut, hier zu sein, näher beim Ende.

9.

Ich stehe hinter dem Dorf, neben einem Schafstall. Gegen Abend hat die Sonne zu rasen angefangen. Wahrscheinlich ist es überall genauso gut. Und doch habe ich die ganze Zeit das Gefühl von etwas Seltsamem: ein seltsamer Ort, eine seltsame Zeit. Stellenweise schneller, mit Sprüngen über Schneewehen und Erdhügel, manchmal kopfüber in den Schnee. Eine romantische Reise in Briefen, wenn man durch das Papierblatt in die Sonne schaut, oder — die Hand vor den Augen — auf den Mond.

10.

Nur nicht stehenbleiben und Wurzeln schlagen, keinen privaten Kanon aufstellen. Wenn mir bestimmt ist, hier und jetzt zu leben, wie kann ich da Wurzeln schlagen? Besser, ein trockener Pfad neben einem Schafstall zu sein. Soll einer über den Weg fahren. Ohne anzuhalten, mit dem Wind fliegen. Wenn mich Gott in seiner Weisheit zu einem schwachen Geschöpf gemacht hat, wie soll ich da an Entschlossenheit denken? Das ist eine Schande — ein Pfad zu sein und neben einem Schafstall zu trocknen, auf halber Strecke für den, der da geht. Sät. Erntet. So geht alles mit einem trockenen Knistern in Stücke. Aber fließendes Wasser zu sein, oder ein Stein, den man nicht aufheben kann, ist auch nicht besser. Entweder man muß tatsächlich springen, die Füße anziehen und so als Warnung für die Vorbeifahrenden in der Luft hängenbleiben, oder man muß lernen, mit jeder Erdberührung der Füße den Weg abzumessen, nicht einfach zu gehen, sondern näherzukommen.



N. Abalakowa (geb. 1941), Studium der Philologie, seit Anfang der siebziger Jahre Malerin und Graphikerin. A. Schigalow (geb. 1941), Studium der Philologie, seit Ende der fünfziger Jahre Lyriker, Übersetzer und Maler. Seit 1979 gemeinsame Performances unter der Bezeichnung „Tot-Art“ („Totale künstlerische Aktion“). Veröffentlichungen: Aktionsdokumente in der Zeitschrift *A-Ja*, Gedichte und Projekte Schigalows in den Zeitschriften *Echo* und *Kontinent* (s. zu allem *Bibliographie*).

„Schnee“ aus unveröffentlichtem Manuskript. Eine Fotodokumentation erschien in *A-Ja*, Nr. 5 (Paris 1983).

Schnee. Drei konkrete Poeme

1.

Das Wort „Schnee“ wird auf schwarzes Papier geschrieben. Das Papier wird zwischen zwei Glasplatten gelegt. Darauf wird Schnee geschüttet.

2.

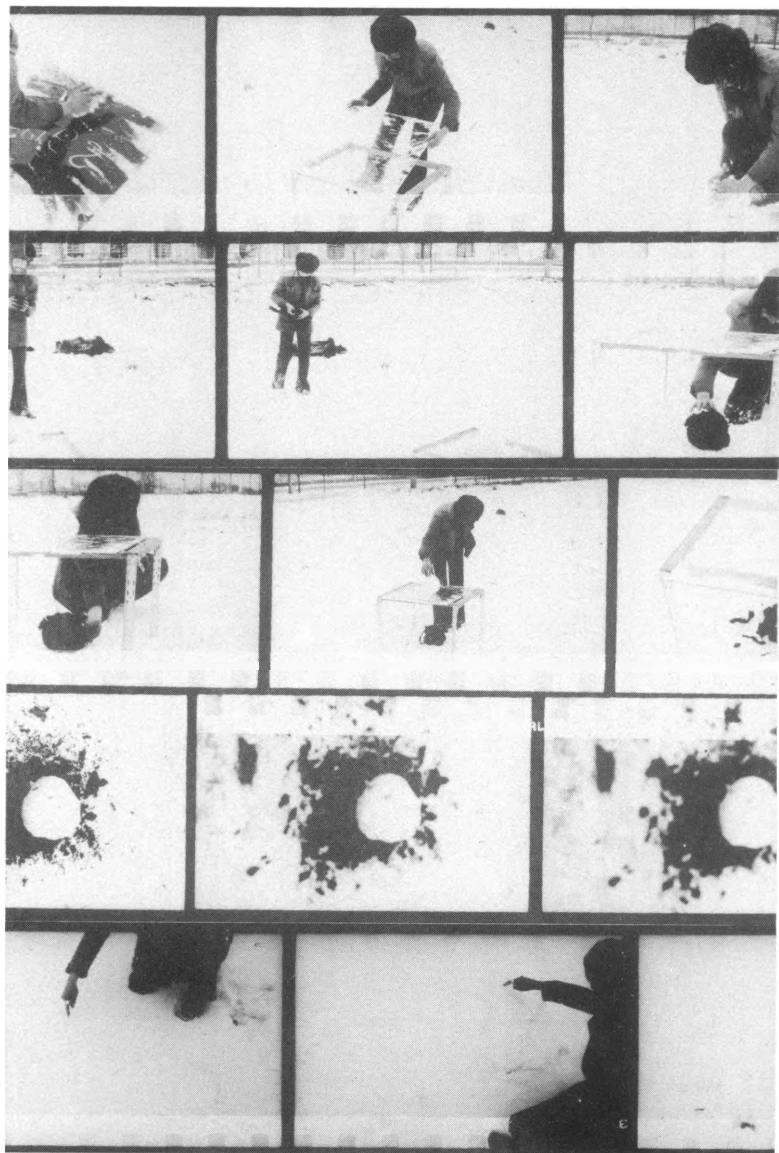
Das Papier mit dem Wort „Schnee“ wird zwischen den Glasplatten hervorgezogen. Es wird zu einem Ball zerknüllt und unter dem Glas verbrannt. Auf dem Glas liegt ein Schneeball.

3.

Das Wort „Schnee“ wird in den Schnee geschrieben. Danach wird die Schnee-Inschrift aufgesammelt und aufgeessen.

(November 1980)









Geb. 1940, Ausbildung als Bildhauer am Stroganow-Kunstinstitut in Moskau. Arbeit als Bildhauer. Seit 1971 Gedichte. Neben zahlreichen Gedichtbänden verschiedene Arbeiten im Bereich der visuellen Poesie („Stichographien“), poetische Objekte, Poeme, Dramen, Minidramen, Alphabete, Beschwörungen u.a. — Veröffentlichungen: russisch im Almanach *Katalog* sowie den Zeitschriften *A-Ja* und *Kovčeg*, russisch und deutsch in dem Almanach *Neue russische Literatur*, Bd. 2-3 (s. zu allem *Bibliographie*).

„Milicioner“ wird hier nach der Kassettenaufzeichnung wiedergegeben. Der Text erschien in etwas anderer Fassung in *Katalog* (F. Berman u.a., Ann Arbor 1982) und *Neue russische Literatur*, Bd. 2-3 (V. Len u.a., Hg., Salzburg 1980); „Na urovne zdravogo smysla“ aus dem gleichnamigen selbstherausgegebenen Sammelband (Moskau 1982); „Banal'nye rassuždenija“ aus dem selbstherausgegebenen Sammelband *40 banal'nych rassuždenij na banal'nye temy* (Moskau 1982); „Moskva i moskviči“ aus dem gleichnamigen selbstherausgegebenen Sammelband (Moskau 1982) wird hier nach Kassettenaufzeichnung wiedergegeben.

Auf dem Foto: links D. Prigow, rechts L. Rubinstein.

Милиционер

Когда здесь на посту стоит милиционер
Ему до Внуково простор весь открывается
На Запад и Восток глядит милиционер
И пустота за ними открывается
И центр, где стоит милиционер —
Взгляд на него отсюда открывается
С востока виден милиционер
И с юга виден милиционер
И с моря виден милиционер
И с неба виден милиционер
И с-под земли ...

Да он и не скрывается

(1976 г.)

Der Milizionär

Es steht auf Posten der Milizionär
Ein weiter Blick bis Wnukowo eröffnet sich
Es schaut nach Westen und nach Osten der
Milizionär

Und eine Leere hinter ihnen öffnet sich
Doch steht im Zentrum der Milizionär
Der Blick auf ihn von überall eröffnet sich
Von Osten sieht man den Milizionär
Von Süden sieht man den Milizionär
Vom Meer her sieht man den Milizionär
Vom Himmel sieht man den Milizionär
Und aus der Erde...

Er versteckt sich nicht.

(1976)

Деятель культуры	Дом культуры	Парк культуры
Работниккультуры	Дым культуры	Сад культуры
Засл. работникуры	Денькультуры	Скверкультуры
Борец культуры	Данькультуры	Газонкультуры
Поборниккультуры	Ночькультуры	Полисадникуры
Защитниккультуры	Сон культуры	Лес культуры
Доброжелательуры	Сын культуры	Поле культуры
Недоброжелательф	Сан культуры	Тайгакультуры
Воитель культуры	Сун культуры	Саванныльтуры
Воин культуры	Сен культуры	Тропикильтуры
Офицер культуры	Син культуры	Субтропикиуры
Майор культуры	Сюн культуры	Река культуры
Полковниккультуры	Зов культуры	Море культуры
Подполковниктуры	Зев культуры	Заливкультуры
Генерал культуры	Зевскультуры	Проливультуры
Генералиссимусры	Воз культуры	Островкультуры
Милицанерультауры	Вяз культуры	Полуостровуры
Следовательтуры	Выз культуры	Океанкультуры
Свидетельультауры	Воз культуры	Гори культуры
Адвокат культуры	Бум культуры	Долинаультауры
Прокуроркультуры	БАМ культуры	Плоскогорьяры
Надзирательтуры	ВЦСПСультауры	Ущельеультауры
Заключенныйтуры	КГБ культуры	Обрывкультуры
Ссылныйкультуры	Совмильтуры	Оврагкультуры
Нарушительтуры	МПС культуры	Небо культуры
Шпион культуры	ЦПКиОультауры	Сферакультуры
Агент культуры	МОСХкультуры	Воздухкультуры
Уголовникультуры	Министерство	Шар культуры
Сыщик культуры	ООН культуры	Куб культуры
Слесарь культуры	КНЕСКОкультуры	Литр культуры
Плотник культуры	АБЕСКОкультуры	Поллитраутыры
Токарь культуру	ВГЕСКОкультуры	Четвертинкары
Партработникутыры	ДЕЕСКОкультуры	Абзацкультуры
Повар культуры	ЖЗЕСКОкультуры	Форзацультауры
Пекарь культуры	ИКЕСКОкультуры	Мережкакультуры
Императорультауры	ЛМЕСКОкультуры	Ниткакультуры
Гвардеецкультуры	НОЕСКОкультуры	Иголкаультауры
Подпольщиккультуры	ПРЕСКОкультуры	Субстанцияуры
Зимовщиккультуры	СТЕСКОкультуры	Идея культуры
Нанаец культуры	УДЕСКОкультуры	Атманкультуры
Хантымансильтуры	ХЦЕСКОкультуры	Брахманьтуры
Чуваш культуры	ЧШЕСКОкультуры	Кармакультуры

Auf dem Niveau des gesunden Menschenverstandes (Auszüge)

Vorbekundung

Wenn es unter uns derzeit auch nur irgendetwas gibt, was beschimpft wird in seiner völligen Unfähigkeit, sich zu rechtfertigen oder wenigstens die leiseste Stimme zu erheben (in der Sphäre der Kultur — und erst recht der Poesie), dann sind das nicht die Ideen, sondern ist das der gesunde Menschenverstand.

Er hat ja nicht einmal eine Sprache, ein Alphabet, einen Kyrill und Method, dieser Arme, um sich zu erklären in der Sphäre der Beredsamen. Ich bin auch leider kein Kyrill und kein Method. Das einzige — ich konnte er (der gesunde Menschenverstand) selber werden und meinen Wohnraum dafür zur Verfügung stellen, daß sich all diese widerstrebenden, benachbarten oder zusammenlebenden Ideen, Sprachen und Stilistiken, die sich selbst nicht für eine Stimme halten, in ihm versammeln können. Doch mein (d.h. sein, des gesunden Menschenverstandes) Horchen auf alles, was bei ihm zuhause vorgeht, ist so gespannt, so intensiv, daß auf diesem begrenzten Raum eine Art Kraftfeld entsteht (man verzeihe mir, einem in Wissenschaft und Technik unserer Tage Unkundigen, einen dermaßen willkürlichen metaphorischen Vergleich), daß sich sämtliche Ideen, Stile und Sprachen längs der Linien dieses Feldes krümmen, und daß alles Unkonstruierte darin einfach fortfliegt, in flatternden Stückchen und Fragmenten verraucht.

Genauer gesagt — wenn wir schon solcherart Vergleiche heranziehen — es entsteht so eine aerodynamische Röhre, in der alles schlecht Zusammenpassende fortfliegt und eine Konstruktion zutage tritt.

Natürlich hängt alles vom Intensitätsgrad des erwähnten Feldes ab, oder von der Kraft des durchblasenden Schwall. Manchmal gelingt es, manchmal nicht.

Aber das Prinzip ist klar.

А вот страна скорбит о бедном Пушкине
Что был злодейски кем-то там убит
А там еще и Лермонтов убит
Некрасов умер бедный и запущенный

А вобщем-то — ведь сами виноваты
Сказали что-то там, иль сделали не то
Вот скажем я — скажу там, скажем, что —
И сразу чувствую себя я виноватым

Если ты меня убил
То выходит, что ты прав
Я ж тебя не убедил
Что ты может быть неправ
Но поскольку ты убил
То меня ты убедил
И теперь я понимаю
Что конечно же неправ

У меня вон там болит
В уголке на стенке, даже
Может где-то и подальше
В кухне скажем что болит
Или на дворе болит
Или вовсе уже скажем —
Непонятно где болит
На каких-то там широтах
На идейных там высотах
Страшных — у меня болит

(1982 г.)

Jetzt heult das ganze Land dem Puschkin nach
Den hat so einer grausam umgebracht
Der Lermontow ist ganz genauso umgebracht
Nekrassow ist ganz elendig krepirt.

Genau genommen sind sie selber schuld
Was mußten sie auch immer so was sagen
Ich sag mal, ich würd, sagen wir, was sagen
Ich fühlte mich dann aber selber schuld

Wenn du mich getötet hast
Heißt das, du hast recht gehabt
Denn ich hab nicht den Beweis
Daß du ganz so recht nicht hast
Da du nun getötet hast.
Heißt das, du hast den Beweis
Und erst jetzt begreife ich
Ich hab gar nicht recht gehabt

Es tut mir dort hinten weh
In der Ecke an der Wand
Oder auch ein bißchen weiter
In der Küche tut es weh
Oder tut es weh im Hof
Oder allgemein gesagt
Wo es weh tut, weiß man nicht
Dort in irgendwelchen Weiten
Dort in ideellen Höhen
Schrecklich tut es mir dort weh

(1982)

*40 банальных рассуждений
на банальные темы
(Отрывки)*

*Банальное рассуждение на тему:
поэзия вольна как птица*

В Переделкино поэты
Разнообразные живут
И значительно поэтому
Меньше их в других местах

Видно так оно и надо
Но поэзия — она
Где получится живет
Скажем, у меня в Беляево
Место в Москве такое

*Банальное рассуждение на тему
свободы*

Только вымоешь посуду
Глядь — уж новая лежит
Уж какая тут свобода
Тут до старости б дожить
Правда, можно и не мыть
Да вот тут приходят разные
Говорят: посуда грязная —
Где уж тут свободе быть

*40 banale Überlegungen
zu banalen Themen
(Auszüge)*

*Banale Überlegung zum Thema:
Poesie ist frei wie ein Vogel*

Peredélkino: Poeten
Leben hier verschiedene
Und deswegen sind entschieden
Weniger an anderen Orten

So gehört sich's offensichtlich
Doch an sich – die Poesie
Sie kann leben, wo's ihr paßt
Sagen wir sogar bei mir: Beljajewo
Irgendwo in Moskau

*Banale Überlegung zum Thema:
Freiheit*

Kaum spülst du die letzte Tasse
Kommt schon neuer Brei dazu
Was ist das für eine Freiheit
Bis zum Alter keine Ruh
Klar, man kann das Spülen lassen
Doch dann kommen welche rein
Sagen: Tassen voller Brei --
Wo soll da die Freiheit sein

*Банальное рассуждение на тему:
не хлебом единым жив человек*

Если, скажем, есть продукты
То чего-то нет другого
Если ж, скажем, есть другое
То тогда продуктов нет

Если ж нету ничего
Ни продуктов, ни другого
Все равно чего-то есть —
Ведь живем же, рассуждаем

*Банальное рассуждение на тему
национальной гордости*

Вот скажем наш народ советский
Иль скажем русский наш народ
Иль скажем наш народ еврейский
Или еще какой народ

Сказать-то мы конечно скажем
Чего уж право не сказать
Но что мы этим самым скажем
А скажем то, что не понять
Что скажем

*Banale Überlegung zum Thema:
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein*

Wenn es was zu essen gibt
Gibt es etwas anderes nicht
Wenn es etwas anderes gibt
Gibt es aber nichts zu essen

Wenn es aber gar nichts gibt
nichts zu essen und nichts anderes
Muß es irgendwas doch geben
Denn wir leben, überlegen

*Banale Überlegung zum Thema:
Nationalstolz*

Sagen wir mal unser Sowjetvolk
Oder sagen wir mal unser Russenvolk
Oder sagen wir mal unser Judenvolk
Oder noch ein andres Volk

Sagen können wir das sagen
Warum sollen wir's nicht sagen
Was wir damit aber sagen
Ist, sagen wir, nicht zu verstehen
Was wir sagen

*Банальное рассуждение на тему:
Поэзия и Закон*

Я не выдумал бы Конституции
Но зато я придумал стихи
Ясно что Конституция значительней
Правда, вот и стихи неплохи

Но и правда, что все Конституции
Сызмальству подчиняться должны
А стихи — кто же им подчиняется
Я и сам Конституции скорей
Подчинюсь

*Второе банальное рассуждение на тему:
быть знаменитым некрасиво*

Когда ты скажем знаменит —
Быть знаменитым некрасиво
Но если ты незнаменит
То знаменитым быть не только
Желательно, но и красиво
Ведь красота — не результат
Твоей возможной знаменитости
Но знаменитость результат
Есть красоты, а красота спасет!
А знаменитым быть, конечно, некрасиво
Когда уже ты знаменит

(1982 г.)

*Banale Überlegung zum Thema:
Poesie und Gesetz*

Ich erfände wohl nie eine Konstitution
Aber dafür erfand ich Gedichte
Klar sind Konstitutionen viel wichtiger
Doch Gedichte sind auch nicht so ohne

Doch ist klar, daß so einer Konstitution
Sich ein jeder von jeher gebeugt hat
Doch Gedichten, wer soll sich da beugen --
Wo ich selbst mich schon eher der Konstitution
Beuge

*Zweite banale Überlegung zum Thema:
Berühmt zu sein ist nicht schön*

Wenn, sagen wir, du schon berühmt bist
Dann ist berühmt zu sein nicht schön
Doch wenn du wirklich nicht berühmt bist
Dann ist berühmt zu sein nicht nur
Ein Wunsch, es ist auch wunderschön
Denn Schönheit ist nicht Resultat
Von deiner möglichen Berühmtheit
Berühmtheit selbst ist Resultat
Der Schönheit, Schönheit aber rettet!
Berühmt zu sein, versteht sich, ist nicht schön
Wenn du schon längst berühmt bist

(1982)

Москва и москвичи
(Отрывки)

Когда на этом месте древний Рим
Законы утверждал и государство
То москвичи в сенат ходили в тогах
Увенчанные лавровым венком

Теперь юбчонки разные да джинсы
Но тоже ведь на зависть всему миру
И под одеждой странной современной
Все бьется сердце гордых москвичей

Когда Москва еще была столицей
И бегала лесами Подмосковья
Это потом она остепенилась
И стала первоклассною столицей
Тогда-то и пошли у нее дети
Большое племя белозубых москвичей
Которым и дано единственным увидеть
Как в небесах из еле видной точки
Рывками разрастается вдруг пламя
Растет, растет, клубится, замирает
И всех к себе на небо забирает
Москва стоит — да нету москвичей

Moskau und die Moskauer
(Auszüge)

Als seinerzeit hier noch das alte Rom
Gesetze hinterließ sowie den Staat
Ging Moskaus Volk in Toga zum Senat
Gekrönt mit einem Kranz aus Lorbeerblättern

Jetzt trägt man Röckchen aller Art und Jeans
Doch diese auch zum Neid der ganzen Welt
Und unter seltsam-zeitgenössischer Bekleidung
Schlägt stolz das Herz der Moskauer bis heute

Als Moskau damals noch als Hauptstadt
Durch Moskaus dichte Wälder laufen konnte
Kam sie danach erst langsam zur Besinnung
Erst da wurde sie erstklassige Hauptstadt
Danach bekam sie einen Haufen Kinder
Den großen Stamm der Moskauer mit weißen Zähnen
Ihm wurd das Los zuteil, als einziger zu sehen
Wie - kaum zu sehn — in himmlischer Entfernung
In Schlangenzucken eine schlanke Flamme
Sich sammelt, ballt und bald verglimmt
Und alle zu sich in den Himmel nimmt
Moskau besteht — doch ohne Moskauer

Когда бывает москвичи гуляют
И лозунги живые наблюдают
То вслед за этим сразу замечают
На небесах небесную Москву
Что с видами на Рим, Константинополь
На Польшу, на Пекин, на мироздание
И с видом на подземную Москву
Где огонь свирепый бьется колыхаясь
Сквозь трещины живые прорываясь
И москвичи в припрыжку направляясь
Словно на небо ходят по Москве

А вот Москва эпохи моей жизни
Вот Ленинский Проспект и Мавзолей
Кремль, Внуково, Большой театр и Малый
И на посту стоит милиционер
Весной же здесь цветут сады и парки
Акации, вишни, яблони, сирени
Тюльпаны, розы, мальвы, георгины
Трава, поля, луга, леса и горы
Вверху здесь небо — а внизу земля
Вдали китайцы, негры, мериканцы
Вблизи у сердца весь бесправный мир
Кругом же вся Москва растет и дышит
До Польши, до Варшавы дорастает
До Праги, до Парижа, до Нью-Йорка
И всюду коли глянуть беспристрастно
Везде Москва везде ее народы
Где ж нет Москвы — там просто пустота

Wenn dann und wann die Moskauer spazieren
Und sich die Losungen vor Augen führen
Dann können sie dahinter etwas spüren:
Das Himmelsmoskau oben in dem Himmel
Mit weitem Blick auf Rom, Konstantinopel
Auf Polen, Peking und das Weltgebäude
Und auf das Moskau tief unter der Erde
Wo Feuersbrünste toben, Flammen grimmig
Durch Riß und Spalten gierig züngeln
Die Moskauer spazieren dann in Sprüngen
Durch Moskau gehn sie gleichsam in den Himmel

Das Moskau der Epoche meines Lebens
Das ist Leninprospekt und Mausoleum
Ist Kreml, Wnukowo, Bolschoj-Theater
Es steht auf Posten der Milizionär
Im Frühjahr blühen hier die Parks und Gärten
Akazien, Kirschen, Apfelbaum und Flieder
Und Tulpen, Rosen, Malwen, Georginen
Das Gras, die Felder, Wiesen, Wälder, Berge
Ganz oben ist der Himmel — unten Erde
Ganz fern Chinesen, Neger, Merikaner
Ganz nah am Herzen alle ohne Rechte
Und rundherum wächst Moskau, atmet schwer
Bis Polen, bis nach Warschau wächst es an
Bis Prag und bis Paris und bis New York
Und überall, wenn man nur richtig hinsieht
Ist Moskau, überall sind seine Völker
Wo Moskau nicht ist — ist es einfach leer

Вот лебедь белая Москва
А ей навстречу ворон черный
Европейским мудростям ученый
Она ж невинна и чиста

А снизу витязь. Он стрелу
На лук кладет он, но нечаянно
Прوماхивается случайно
И попадает он в Москву

И начинает он тужить
По улицам пустынным ходит
И никого он не находит
И здесь он остается жить

Когда пришла пора ей разродиться
Мария попросила принести водицы
Сгоняли тут же на Москва-реку
А Площадь красная заполненная москвичами
галдела и толпилась, греясь у костров
Вдруг пронеслось по площади — Родился
Ну слава Богу, все теперь случится —
И разошлись, и вправду — все случилось

Als Schwan fliegt Moskau voller Huld
Und ihm entgegen fliegt ein Rabe
Mit europäischem Gehabe
Der Schwan jedoch ist ohne Schuld

Den Bogen unten spannt ein Held
Er schießt, jedoch vor lauter Beben
Schießt er versehentlich daneben
Das schöne Moskau aber fällt

Und Schmerz ergreift ihn durch und durch
Durch leere Straßen muß er gehen
Und kann hier keinen Menschen sehen
Und hier nun lebt er voller Furcht

Als dann für sie die Zeit kam zu gebären
Da hat Maria ein Getränk erbeten
Man ging sofort zur Moskwa Wasser holen
Der Rote Platz war voll von Moskaus Bürgern
Die Völker lärmten, drängten sich um Lagerfeuer
Und plötzlich lief es über'n Platz: „ Er ist geboren
Gott sei gelobt — jetzt wird all das geschehen“
Sie gingen fort — wirklich, das ist geschehen

Когда по миру шли повальные аресты
И раскулачивание шло и геноцид
То спасшиеся разные евреи
И русские и немцы и китайцы
Тайком в леса бежали Подмосковья
И основали город там Москву
О нем впоследствии редко кто и слышал
И москвичей живыми не видали
А может просто люди врут бесстыдно
Да и название странное — Москва

Представьте спит огромный великан
То вдруг на севере там у него нога проснется
Все с севера тогда на юг бежать
Или на юге там рука проснется
Все снова с юга к северу бежать
А если вдруг проснутся разом
Ум, совесть, скажем, честь и разум
Что будет здесь? Куда ж тогда бежать?

Als einmal alle möglichen Arreste
Und Genozid und Entkulakisierung
Die Welt in einem dichten Netz umgarnten
Da haben Juden die sich tarnten aller Art
Und Russen, Deutsche und sogar Chinesen
In Moskaus Wäldern Unterschlupf gefunden
Und legten hier danach den Grundstein Moskaus
Danach hat kaum ein Mensch davon vernommen
Und einen Moskauer sah niemand noch lebendig
Mag sein, es ist nur abgefeimte Lüge
Und auch der Name ist so komisch -- Moskau

Man nehme an, es schläft ein großer Riese
Auf einmal wacht im Norden dort sein Fuß auf
Vom Norden würden alle in den Süden laufen
Oder im Süden dort wacht seine Hand auf
Jetzt würden sie vom Süden in den Norden laufen
Auf einmal wachen auf, mal angenommen
Verstand, Gewissen, Ehre und Vernunft zusammen
Was wäre dann? Wohin soll man dann laufen?

Бывает, невеселые картины
Ум москвичей зачем-то посещают
Бывает, кажется им, что зима
Что снег кругом, что лютые морозы
Но важно слово нужное найти
И все опять исполнено здесь смысла
И москвичи потомство назидают

Уж лучше и совсем не жить в Москве
Но просто знать что где-то существует
Окружена высокими стенами
Высокими и дальними мечтами
И взглядами на весь окрестный мир
Которые летят и подтверждают
Наличие свое и утверждают
Наличие свое и порождают
Наличие свое в готовом сердце
Вот это вот и значит жить в Москве

Смотри, Орлов, ведь мы живем не вечно
весьма обидно было б просчитаться
Что мы живем с тобой на краю света
А где-то там действительно Москва
С заливами, лагунами, горами
Событиями всемирного значения
И с гордыми собою москвичами
Но нет — Москва бывает где стоим мы
Москва пребудет где мы ей укажем
Где мы поставим там и есть Москва
То есть — в Москве

Zuweilen wenig heiter sind die Bilder
Die dann und wann in Moskaus Köpfe kommen
Zuweilen kommt es ihnen vor wie Winter
Wie voller Schnee und schauderlicher Kälte
Dann reicht es schon, es richtig zu benennen
Und gleich hat alles wieder einen Sinn
Und Moskaus Nachkommen sind eine Lehre reicher

Am besten gar nicht erst in Moskau leben
Nur wissen, daß es irgendwo noch existiert
Von seinen hohen Mauern ganz umgeben
Von seinen hohen Wünschen, fernen Träumen
Und Blicken auf die Welt darum herum
Die fliegen weit und sie bestätigen
Daß es besteht und sie bekräftigen
Daß es besteht und sie bewirken erst
Daß es besteht im Herzen, das bereit ist
Das ist es, was es heißt -- in Moskau leben

Hör zu, Orlów, wir leben ja nicht ewig
Es wäre eine Schande anzunehmen
Daß wir mit dir am Weltenrande leben
Denn irgendwo da muß tatsächlich Moskau sein
Mit Meeresbuchten, Bergen und Lagunen
Ereignissen von kosmischer Bedeutung
Und Moskauern, die von sich eingenommen
O nein, wo wir jetzt stehn, soll Moskau sein
Wo wir's bestimmen, eben dort wird Moskau sein
Nur da, wo wir es hingestellt, ist Moskau
Das heißt — in Moskau

FLIEGENPILZ

(Muchomor)



Die Gruppe konstituierte sich 1978. Mitglieder: Sven Gundlach, Alexej Kamenskij, Sergej Mironenko, Wladimir Mironenko, Konstantin Swjosdotschotow (alle ca. 25 Jahre alt). Einzel- und Gruppenarbeiten (Poesie, Malerei, Graphik, Performance). Veröffentlichungen: Features in Samisdat-Jugendzeitschriften, Sammelbände und Kassettenproduktion „Goldene Schallplatte“; Aufsätze Sven Gundlachs sowie einige Fotodokumentationen in der Zeitschrift *A-Ja* (s. *Bibliographie*).

Die Originaltexte der hier abgedruckten Manifeste erschienen in der Samisdat-Jugendzeitschrift *Ucho* (April 1982); sämtliche Gedichte aus der Kassette *Zolotoj disk* (Moskau 1982) mit Ausnahme von „Za goroj...“ aus dem selbstherausgegebenen Gruppenband *Obložka* (Moskau 1980) und „Devuška-konditer“ aus dem selbstherausgegebenen Gruppenband *Radosti sčastlivye* (Moskau 1982); verschiedene Titel der Kassette erschienen ebenfalls in diesen Sammelbänden; Originaltexte von „Schamanengesang“ und Interview in der Samisdat-Jugendzeitschrift *Zerkalo*, Nr. 4 (1981); Originaltexte der Märchen in dem selbstherausgegebenen Gruppenband *Skazki, Kniga 2* (Moskau 1983); „Poéma o Gagarine“ aus unveröffentlichtem Manuskript.

Foto oben: Cover der Kassette „Goldene Schallplatte“.



Ausstellung „APT-ART“ 1982, Arbeiten der Gruppe *Fliegenpilz*

Wer ist die Gruppe „Fliegenpilz“

Die Gruppe „Fliegenpilz“ sind einige Leute. Ihre Namen sind allgemein bekannt.

Die Hauptaufgabe der Gruppenmitglieder ist Ruhm! Egal auf welchen Wegen, egal mit welchen Mitteln. Denn wir sind äußerst ruhmsüchtig, eigennützig, geil, unbegabt, niedrig, gemein usw.

Aber das ist alles nicht wahr. So denken einfach nur viele. Die Wahrheit ist, daß wir uns mit Kunst beschäftigen.

Unsere Tätigkeit ist jenseits der Grenze dieses Begriffes angesiedelt und reicht an die Grenze menschlichen Verstehens überhaupt. All das ist so subtil, daß wir es selbst nicht verstehen.

Unsere Aufgabe ist es, den Menschen lebendige Vorstellungen des Erlebens zu geben, Vorstellungen, die theoretisch nicht den Rahmen gewöhnlicher Lebenseindrücke überschreiten, doch darauf zu stoßen ist eben unwahrscheinlich.

Unser Werk ist im wesentlichen unsere Existenz. Stellt Euch vor, daß es uns nicht mehr gibt, und Euer Leben wird einer gewissen auserlesenen Empfindung entbehren.

Man soll alle Rezepte wegwerfen, sich freiwillig und ohne Reue uns ganz hingeben und keinen Widerstand leisten. Wir führen allein oder mit Euch zusammen Aktionen durch, die überhaupt keinen Sinn haben, die nichts darstellen.

Auf diese Weise vollführen wir Handlungen nur um ihrer selbst willen.

Darin unterscheiden wir uns radikal vom Theater. Dort stellen die Schauspieler etwas dar. Wir aber graben einfach einen Menschen aus der Erde aus, der zwei Stunden vorher dort in einer Kiste eingegraben worden ist, und damit wollen wir nichts sagen, außer daß alle auf ein Feld gekommen sind und irgendjemanden ausgegraben haben, der dann aus der Erde herausgekrochen und in den Wald gelaufen ist.

Das ist alles! Keine Assoziationen, Reminiszenzen und sonst irgendwelcher kunstwissenschaftlicher Unsinn. Das Gefühl für die Realität darf Euch nicht verlassen! Ihr seid einfach Zeugen. Folgender Eindruck: ein Autounfall - was stellt er dar? Nichts, er passiert einfach. Alles übrige

denkt Ihr Euch selbst aus. Euch kommt der Gedanke: Und wenn ich dabei gewesen wäre? Ach, wie vergänglich das irdische Dasein doch ist usw.

Das reale Erlebnis ist für uns Anlaß zur Meditation. Der wesentliche Inhalt unserer Arbeit liegt im Bereich dessen, was wir in unserer Gruppensprache „Unverschämtheit“ nennen und was in der internationalen Terminologie -- mit der wir nicht einverstanden sind -- ART ACTION heißt.

Unsere literarische, musikalische und sonstige unverschämte Tätigkeit steht zu unserem Hauptberuf nur in assoziativer Beziehung. Sie ist erstaunlich eigenständig und originell.

Gruß an alle

S. Gundlach

„Muchomor“ (Fliegenpilz) ist ein uraltes Wort. Es ist viele Jahre alt. Doch seit nunmehr vier Jahren klingt es ganz neu. Anders gesagt: Auf dem roten Grund haben sich weiße Flecken breit gemacht, die nun groß geworden sind und viel Aufsehen erregen.

Swjosdotschotow sagte als erster:
„Brüder, ich bin ein Fliegenpilz!“

Es kam das 78er Jahr. Die bekannten Zeiten. Der Onkel von Alexej Kamenskij — der große unbekanntesowjet-russische Künstler W. S. Gribkow — empfing die ganze Sippe und füllte die neugeborene Künstlergruppe mit Wodka aus seinem Herzen ab.

Die ersten Fliegenpilztage vergingen in trunkenem Rausch, mit Flüchen und Punk-Deklarationen. Die Fliegenpilze aßen Ölfarben und malten mit Portwein Bilder auf Sofas vom Sperrmüll. Eins dieser Werke machte im Kreis der „kleinen Grusinier“ Furore und wurde mit gehörigem Pomp auf der Ausstellung „Experiment“ gezeigt. Als sie die ersten öffentlichen Erfolge errungen hatten, gaben die Fliegenpilze das Trinken auf und beschlossen, avantgardistischer als alle anderen Moskauer zusammen zu werden.

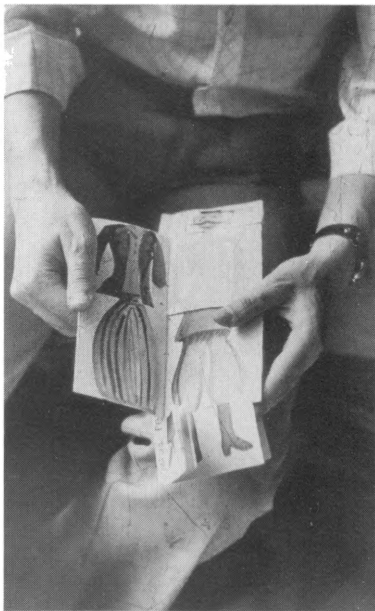
Für den Anfang suchten sie alle bekannten Super-Avantgardisten auf, machten sich mit ihnen bekannt und stellten sich bald an ihre Spitze.

Von da an machten die Fliegenpilze ihrem Namen als Avantgardisten alle Ehre. Alles, was Sven Gundlach, Kostja Swjosdotschotow, Alexej Kamenskij und die Brüder Mironenko tun, geht unmittelbar in die Annalen der Weltkunst ein, denn die Gruppe befindet sich heute im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses bei uns und auch im Ausland.

Neben der Avantgardisierung im Bereich der bildenden Kunst bleiben die Fliegenpilze wahre Meister des Wortes. Ihre in der Neuheit des Klangs und der Thematik unvergleichlichen Gedichte und Prosastücke tragen eine Sprengladung von echtem Humanismus und tiefen philosophischen Gedanken. Die auf Tonband aufgezeichneten Stimmen der Fliegenpilze vibrieren Minute für Minute in den Lautsprechern

der unzähligen Anhänger ihres mächtigen Talents. So etwas gab es noch nie.

Oh! Zwanzigstes Jahrhundert! Oh Triumph der Technik!
Ich singe Dir mein Lob! Hurrah! Vorwärts! Zurück!
Vorwärts! Zurück! Vorwärts! Zurück! Aufhören - en - en





Titelblatt des Gedichtbandes „Glückliche Freuden“

Посвящение

Нужно быть сильным телом и душою,
Чтобы красиво и ярко прожить,
Чтобы счастливо прожить.
Нужно быть сильным, отважным, смелым душою,
Чтобы и смерть полюбить.
Нужно быть яркою силой в искусстве,
Чтобы безмерною кистью владеть.
Чтобы весь мир растопить в своем пламенном чувстве
И заставлять цепенеть!
И заставлять цепенеть!
Нужно быть избранником счастья людского.
Нужно быть чутким поэтом любви.
Чтоб не разбила усмешкой суровой
Женщина грезы твои.
(К. Звездочетов, 1980 г.)

Widmung

Es fordert die Kräfte des Leibs und der Seele,
Um schöner und lichter zu leben,
Um glücklich zu leben.
Es fordert die starke, verwegne und mutige Seele,
Um auch den Tod noch zu lieben.
Es fordert die lichteste Kraft in den Musen,
Um seinen maßlosen Pinsel zu heben.
Um Welten zu schmelzen in seinem flammenden Busen
Und ihnen Formen zu geben!
Und ihnen Formen zu geben!
Es fordert das höchste Glück dieser Erde.
Es fordert, ein Dichter der Liebe zu werden.
Um eine Frau nicht mit grausamem Hohn
Zerschlagen zu lassen die Illusion.
(K. Swjosdotschotow, 1980)

За горой, в квартире теплой,
Где ужасно много стульев,
Там, где суп едят со свеклой
Люди носят шляпы с тульей.

Среди них есть генералы,
По ночам едят конфеты.
Целый день куют орала
И поют зимой и летом.

Ездят там автомобили
В рощах водятся лисицы.
Климат там весьма стабильный,
Не такой, как за границей.

Там морковь цветет на клумбах,
Продается соль в аптеках.
Пионеры спят на тумбах,
Не заботясь о калеках.

Но душа моя стремится,
Онемев от нежной страсти
Поскорее с небом слится,
Несмотря на все напасти.

(1980 г.)

Hinterm Berg, im warmen Stübchen,
Wo entsetzlich viele Stühle,
Wo man Suppe ißt aus Rüben,
Trägt man kremenlose Hüte.

Platz ist hier für Generale,
Abends ißt man Süßigkeiten,
Pflüge schmiedet man am Tage,
Singt zu allen Jahreszeiten.

Füchse gibt's, Automobile,
Die mit Schwänzen, jene glänzen,
Weil das Klima viel stabiler
Ist als hinter unsern Grenzen.

Möhren wachsen dort auf Beeten,
Pioniere stechen Mücken,
Salz kauft man in Apotheken,
Niemand humpelt dort auf Krücken.

Meine Seele aber strebet
Stumm erstarrt vor zartem Schrecken,
Bis zum Himmel sie geschwebet
Trotzend allen Mißgeschicken.

(1980)

Девушка - Кондитер

Часто я на фабрику
там швейцар нафабранный
девушка-кондитерша
в вишенках конфеточки
говорю ей здравствуйте
вентилятор крутится
крем скрутился розочкой
в окнах стекла потные
девушка багровая
от угара сладкого
взбухли трюфеля
ласковый до емкости
я жеманно к девушке
брови удивленные
я рукою собственной
девушка податливо
весь сироп малиновый
на глазурь душистую
видно с удовольствием
тихо чтоб швейцар.
Мармелад наверное
ну и что ж, пускай себе
люди на конвейере
тесто добросовестно
правильными взмахами
сахар-компонент.
Вот начальник к девушке
просто и заботливо
я ему по дружески
и к ванильной девушке
за литую талию
стон имбирный девичий
за лодыжки сладкие
вкусно под кустом
вот и вся история.

(В. Мироненко, К. Звездочетов, 1982 г.)

Konditor - Mädchen

Früh schon zieht's mich zur Fabrik
frisch frisierte Pförtner gibt's
Mädchen aus der Bäckerei
so ein leckres Kirschbonbon
sage ihr nur „Guten Tag“
dreht der Ventilator sich
Creme-Rosetten sind gedreht
bis zur Decke heißer Dampf
und das Mädchen puterrot
von der süßen Taumelei
quellen alle Trüffel auf
zart bis zur Umfänglichkeit
zu dem Mädchen stelze ich
runzel mit den Augenbraun
eigenhändig handle ich
gibt das Mädchen einfach nach
bis der ganze Himbeersaft
auf den braunen Zuckerguß
sichtlich mit Befriedigung
still, der Pförtner kommt.
Marmelade ganz bestimmt
sonst noch etwas? Stell dir vor
Leute die am Fließband stehn
Kuchenteig gewissenhaft
ohne falsche Handgriffe
Zucker-Komponente.
Kommt der Chef aufs Mädchen zu
ungehemmt und fürsorglich
ich auf Kumpel zu ihm hin
zum Vanille-Mädchen dann
an die Taille wie aus Wachs
Ingwerhauch aus Mädchenmund
an die süßen Löffelchen
lecker im Gebüsch
die Geschichte ist vorbei.

(W. Mironenko, K. Swjosdotschotow, 1982)

Песня

Тихим вечером, в стареньком скверике,
опасаясь: не видел бы мент,
слушал преданно „Голос Америки”
очень юный еще диссидент.

Чуть прикрыты мечтательно веки,
улыбается он оттого,
что в программе „Права человека”
упомянуто имя его.

Черный ворон с сиреной включенною
тормозит у ночного поста.
Молодого везут заключенного
в отдаленные очень места.

Lied

Abends, abseits der großen Boulevards,
heimlich, damit ihn kein Bulle erkennt,
hört ergeben die „Stimme Amerikas“
ein sehr jugendlicher Dissident.

Und verträumt, die Lider geschlossen,
lächelt er, weil in dem Rundfunkprogramm
über „Menschenrechte im Osten“
auch über ihn eine Mitteilung kam.

Mit Sirenen und quietschenden Reifen
bremst eine Grüne Minna grad dort,
fährt in sehr entlegene Weiten
unsern jungen Gefangenen fort.

Кроме шаткого наличья,
кроме чаек, например,
существует неприличный
в гранях острый пионер.

Цепко хапая ухабы,
он уходит на холмы,
где зарю встречают бабы
где капканы ставим мы.

Он уходит, колобродит,
грудь царапая кустом.
Взором шалым баб обводит,
гулко харкает потом.

Лишь пазами куропадок
да нехоженных могил
объясняю недостаток:
пионера я убил!

Außer all dem Unbeständgen,
außer diesen Möwen hier,
existiert der unanständige,
scharf umgrenzte Pionier.

Übern Holperpfad mit Schwitzen
stolpert er zum Hügelzelt,
wo im Dämmern Weiber sitzen,
wo wir Fallen aufgestellt.

Er geht höher, dann verharret er,
Sträucher kratzen seine Brust.
Auf die prallen Weiber starrt er,
und er spuckt vor kranker Lust.

Wenn da Rebhuhnritzen wären
oder Gräber, ruiniert,
wär der Fehler zu erklären:
Ich erschlug den Pionier.

Хворое, хмурое время
Грозно решило:
Ногу просунул во стремя
Клим Ворошилов.

Сабля, наган и папаха,
Очи мерцают.
В левой руке его бляха
Он восклицает:

„Рани зияют от крови,
Тело устало
Нет никакого здоровья!”
Все ему мало.

Самый бесстрашный и гордый —
Знамя народа.
Бьет он буржуев по мордам
Многие годы.

Kranker, finsterer Zeiten
Grausamer Wille:
Windesschnell soll wieder reiten
Klim Woroschilow.

Säbel, Revolver und Mütze --
Hinter dem Schild
Jagt übers Schlachtfeld der Schütze
Und schreit wie wild:

„Blut quillt im Schwall aus den Wunden,
Mir geht es schlecht,
Gar nicht mehr werd ich gesunden.“
Ihm ist es recht.

Reitet schon lang wie besessen --
Banner des Volks.
Haut den Bourgeois in die Fressen
Furchtlos und stolz.

Грядущее

Прекрасны зимние просторы
Летит до небу самолет
Поют отличные моторы
Стучит роскошный пулемет

Сверкают сталью агрегаты
И не жалея организм
Десятый день пилот усатый
Осуществляет героизм

Я взгляд в грядущее вонзаю
И хоть не вижу ничего
Я абсолютно точно знаю
Что песни сложат про него

Künftiges

Ich fühle mich wie neugeboren.
Am Himmel fliegt ein Flugzeug her.
Es singen dröhnend die Motoren.
Es knallt das schwere Bordgewehr.

Es glänzt der Stahl der Aggregate.
Zehn Tage darbt der Organismus:
Ein Flug-Pilot mit einem Barte
Realisiert den Heroismus.

Und wenn ich in die Zukunft schau,
Gibt es für mich dort nichts zu sehen.
Doch weiß ich absolut genau,
Daß Lieder über ihn entstehen.

(1980)

Солнышко

Солнце вышло из-за туч
что-то хвоей пахнет жутко
это Мишка рубит сук
запастись он дров решил
и продать их на базаре
чтоб цветы купить подруге
толстой доброй рекордистке
первой девке на селе
он ей сделал предложенье
молоко Мишутка любит
пьет его по многу граммов
часто в клуб заходит какать
чтоб казаться ей красивым
чтобы долго целоваться
сидя с милкою под елкой
елка жутко пахнет хвоей
рубит сук на ней Егорка
пожелаем им успеха
и оставим их в покое
жизнь ликуя брызжет соком
бурно пенясь ниспадает
над колхозами привольно
солнце красное восходит.

(„Мухомор”, 20 Января 1982 г.)

Sonnenschein

Hoch am Himmel steht die Sonne
irgendwie riecht es nach Fichte
Mischenka hackt dort noch Holz
legt sich einen Vorrat an
Will ihn auf dem Markt verhökern
Blumen will er kaufen dort
seiner rundlichen Rekordfrau
Nummer 1 im ganzen Dorfe
Machte ihr den Heiratsantrag
Milch liebt Mischka über alles
Jeden Tag trinkt er drei Liter
Häufig geht er in den Klub
denn er will ihr doch gefallen
Unter Fichten will er küssen
endlos lange die Geliebte
oh wie süß die Fichte duftet
Kleinholz hackt Jegór auf ihr
Wünschet ihnen viel Erfolg
und laßt sie dabei in Ruhe
Jubilierend spritzt das Leben
seine Säfte durch die Flur
Prächtig über den Kolchosen
geht die rote Sonne auf.

(„Fliegenpilz“, 20. Januar 1982)

Schamanengesang

wir werden nicht mehr, wir werden nicht mehr, wir werden
nicht mehr

niemals werden wir mehr, ehrenwort, wir werden nicht mehr
wir haben nichts damit zu tun, überhaupt nichts damit zu tun
es ist bestimmt nicht unsre schuld, wir sind nicht schuld, wir
sind nicht schuld

das haben nicht wir getan, nicht wir, nicht wir, nicht wir
wir werden nie mehr, wir sind nicht schuld

das war jemand anderes, ganz jemand anderes, wir kennen ihn
nicht

wir wissen nicht, wer er ist, wir haben ihn nie gesehen
wir sind doch nicht schuld

das ist schlimm, das ist schlimm, das ist schlimm

wir haben angst, große angst, wir fürchten uns, bitte ver-
zeihen Sie uns

es ist zufall, ein unsinniger zufall, zufall und sonst nichts

wir wissen nicht, warum es so kam

wer kann denn so etwas getan haben, so eine sache, so eine
entsetzliche sache

nein nein nein nein das waren nicht wir

wir ganz bestimmt nicht, wir absolut nicht

wir fürchten uns sehr, wir fürchten uns, fürchten uns

weil wir nichts davon wissen, von dieser entsetzlichen sache

ach du lieber gott, lieber gott, lieber gott, lieber gott

o gott, was soll werden, was soll weiter werden, was soll mit
uns werden

was wird mit uns, was wird mit uns ?

sagen Sie bitte, was wird mit uns, wir sind doch nicht schuld,
wir sind doch nicht schuld

jemand anderes hat es getan, ein fremder, ein ganz fremder

wir sind nicht solche, solche gibt's bei uns nicht

bei uns gibt's solche nicht, wir kennen hier alle, bei uns gibt's
so was nicht

da ist so ein fremder gekommen und hat es getan

wir sind nicht schuld daran, daß ein fremder gekommen ist

das ist zufall, ein unglaublicher zufall, ein schrecklicher zufall

wirklich, das ist die wahrheit, die reine wahrheit

die kristallreine wahrheit, die wirkliche wahrheit, wir sagen
nur die wahrheit
ich bitte Sie, glauben Sie uns bitte, bitte, bitte
wir betrügen Sie nicht, niemand wird Sie betrügen
sagen Sie doch, wer soll Sie betrügen
warum sollten wir Sie betrügen, wenn wir nicht schuld sind
wir werden nicht mehr, niemals werden wir, nie werden wir
mehr
es hat sich so ergeben, einfach so ergeben
es war einfach so, wir haben nichts damit zu tun, es ist nicht
unsere schuld
wir verstehen selbst nicht, wie das geschehen konnte
wir wollten das nicht, wir waren nicht hier
hier war jemand anderes
wir waren nie hier, wir kennen hier nichts
das waren nicht wir
das sind nicht wir, nicht wir, nicht wir
wir hätten so etwas niemals getan
wir könnten so etwas nicht tun
wir können so nicht handeln
warum sollen wir schuld sein, wenn jemand gekommen ist
und es getan hat
o gott, o gott, warum ist es geschehen
wie konnte das kommen ? wir sind doch nicht schuld
warum gerade wir ?
warum ? warum ? warum ? warum ?
warum ist das gerade uns passiert ?
das ist doch eine verleumdung, eine verleumdung
man hat uns angeschwärzt, nachgeredet, verleumdet
wir sind an nichts schuld
jemand hat uns verleumdet
wahrscheinlich hat er es selber getan
ein guter mensch hätte nicht unschuldige verleumdet
nicht solche wie uns
wir gehören doch nicht zu den anderen, wir würden so etwas
nie tun
auch jetzt sind wir nicht schuld
es ist absurd, absurd, das kann doch nicht sein
das ist einfach nicht möglich, unglaublich

wenn man nur wüßte, wer es getan hat
wer so gemein gehandelt hat
wer uns so gemein behandelt hat
weswegen ? weswegen das alles ? was haben wir getan ?
wir haben nichts gesehen, wir wissen von nichts
wir waren nicht hier, wir gehen nie hierher
das sind nicht wir, das sind andere
glauben Sie keinem außer uns
glauben Sie bitte nur uns
glauben Sie uns — wir sagen die wahrheit
wir lügen nicht, wir würden auch nicht lügen, wenn wir schul-
dig wären
schauen Sie uns aufmerksam an
schauen Sie uns in die Augen
in ihnen steht doch geschrieben, daß wir nichts böses tun
können
wir haben nichts damit zu tun
Sie sind selber schuld, daß es passiert ist
Sie sind auch schuld, denn es ist ja Ihnen passiert
gerade Ihnen und nicht jemand anderem
wir sind doch nicht schuld, daß es Ihnen passiert ist
wir haben keine schuld daran
wahrscheinlich mußte es einfach so geschehen
wahrscheinlich war es vorherbestimmt
es kam einfach die zeit und alles erfüllte sich
aber deswegen haben wir doch nichts damit zu tun
denn wenn es passieren mußte, wäre es doch so oder so
passiert
wer kann dann daran schuld sein
das hängt doch von niemandem ab
von uns jedenfalls bestimmt nicht!
das kam einfach alles zufällig zusammen
wir können doch dafür nicht zur verantwortung gezogen
werden
wir können doch nichts daran ändern
selbst wenn wir es wollten, könnten wir nichts ausrichten
und weswegen überhaupt ausrichten
im allgemeinen ist es auch so nicht schlecht
was geschehen ist, das ist geschehen

man kann nicht so tun, als sei nichts geschehen
und keiner ist schuld
denn was ist schon schlecht daran, wenn das geschehen ist,
was unvermeidlich geschehen mußte
wir haben das nicht getan
das hat keiner getan
das mußte alles so sein
selbst wenn es jemand getan hat, kann man ihm nicht die
schuld dafür geben
aber wir haben es noch nicht einmal getan
das heißt, wir sind also bestimmt nicht in so was verwickelt
wir sind unschuldig
wir haben doch angst
wir fürchten uns doch
und zwar fürchten wir uns, weil wir denken, auf einmal sind
wir wirklich schuld
nur woran sind wir denn schuld
ist es möglich, daß wir an etwas schuld sind
wir haben doch alles richtig gemacht
und zu dem ganzen haben wir gar keine beziehung
so daß wir nicht schuldig sind
wir wollen nicht schuldig sein
warum sollen wir schuldig sein
weshalb sollen wir all das verantworten
wir wissen doch noch nicht einmal, was passiert ist
und woher sollen wir das wissen
wir interessieren uns nicht einmal dafür
interessieren uns überhaupt nicht dafür
wir haben genug, wofür wir uns interessieren
aber für solche sachen interessieren wir uns nicht
weil wir an nichts schuld sein wollen
wer will schon schuld sein
das will keiner
das ist doch eine beleidigung für uns
das ist doch ungerecht, daß wir schuldig sein sollen
wie kann jemand wollen, daß wir schuldig sind
warum das alles
schließlich gibt es eine menge anderer menschen, die sich als
schuldig erweisen könnten

warum sollen gerade wir all das verantworten
wir wollen das nicht
wir wollen überhaupt nicht an dieser geschichte teilnehmen
kann man es denn nicht so einrichten, daß es uns nicht be-
rührt
schließlich ist es einfach beleidigend für uns
wir protestieren
wir erklären uns mit dem gang der dinge kategorisch nicht
einverstanden
wir lassen das nicht auf sich beruhen
keiner läßt das einfach auf sich beruhen
das werden Sie büßen
das wird Ihnen teuer zu stehen kommen
wir werden nie mehr
nie werden wir mehr
wir wissen von nichts
jemand anderes, ein fremder hat es getan
wir kennen ihn nicht
kennen ihn überhaupt nicht
wir wissen nicht, wer er ist
wir wissen nichts
überhaupt nichts wissen wir
wir wußten niemals was
und werden niemals etwas wissen
wir wissen überhaupt nichts
niemand weiß etwas
und wird auch niemals etwas erfahren
wir werden niemandem etwas sagen
weil es niemand nötig hat
und gott sei dank nicht nötig hat
gott sei dank!
wie gut, daß niemand etwas weiß
wie gut
wie gut
wie gut
wie gut
wie gut es allen geht
gott, wie gut

Liebe Leser!

Endlich haben Sie die Möglichkeit, einen Schamanengesang kennenzulernen. Natürlich keinen ganz echten Schamanengesang, sondern eine Stilisierung, allerdings eine Stilisierung des bekannten sowjetischen Schamanologen Sven Gundlach-Gundlachs. Was ist eigentlich ein Schamanengesang? Ein Schamanengesang ist eine Art Beschwörung, wenn auch nicht ganz. Genauer erzählt der Autor, Sven Gundlach, ein ständiges Mitglied der Gruppe „Fliegenpilz“, selbst. Er ist ein bedeutender sowjetischer Gelehrter und Schamanologe. Er weilte schon häufig auf den Inseln Neu-Kaledoniens und den Kapverden. Er ist ein guter Freund der australischen Aborigines. Doch erteilen wir das Wort dem „Autor“ selbst. (Das Wort „Autor“ steht in Anführungszeichen, weil Sven Gundlach als Autor — im vollen Sinne dieses Wortes — das Volk ansieht.)

Korr.: Sven Gundlach, erzählen Sie genauer über den Schamanengesang.

S. G.: Stellen Sie sich einmal die australischen Aborigines auf der Jagd nach einem Känguruh vor. Angenommen, die Jagd endete erfolgreich und es gelang ihnen, ein weibliches Exemplar dieses schönen und freiheitsliebenden Tieres anzuschließen. Die Tötung des Tieres bringt die Schutzgeister dieses Känguruhs in Erregung. Ihr Zorn kann über die Jäger hereinbrechen, und dann leb wohl, du fröhliches Jagen. Damit die Geister nicht zürnen, beginnt der Schamane seinen Gesang. Er schlägt die Trommel, nimmt aufputschende Narkotika (getrockneten Fliegenpilz) und beginnt zu tanzen. Zusammen mit dem Schamanen singen sie „Beschwörungen“ gegen die Schutzgeister dieses Känguruhs (oder irgendeines anderen Tieres). Der Schamanengesang ist immer dynamisch und ausdrucksvoll. Hier muß unterstrichen werden, daß die Dynamik eine besondere ist, eine plastische. Achten Sie darauf, wie sich die emotional-bedeutungshafte Einstellung der Geisteranrufung buchstäblich fließend verändert, von einer flehend-bittenden zu einer anklagenden und lobpreisenden. Jedoch ist dieses Fließen des Sinns von häufigen Wiederholungen und Rückfällen begleitet.

Generell lassen sich in jedem Schamanengesang sieben Einstellungen — natürlich nur bedingt — unterscheiden:

1. Wir sind nicht schuldig, wir könnten so etwas nicht tun
2. Schuldig ist jemand anderes
3. Wie konnten Sie nur an uns denken
4. Sie sind selbst schuld
5. Alles war vorherbestimmt und geschah wie von selbst — niemand ist schuldig
6. Wenn es anders gekommen wäre, wäre es noch schlimmer
7. Wie gut, daß es so geschehen ist

Korr.: Und warum ist das Ende des Schamanengesangs immer so strahlend und beruhigend?

S. G.: Außer emotionalen Gründen (das Ende jedes Schamanengesangs ist immer ein Verklingen, eine Beruhigung) gibt es rein inhaltliche Gründe, die man in Kürze auf folgende Weise erklären kann: die Jagd war trotz allem erfolgreich, deshalb muß man auch den Geistern, die bei der Jagd behilflich waren, danken.

Korr.: Wodurch unterscheidet sich trotz allem Ihre Stilisierung von einem echten Schamanengesang? Oder — genauer — auf welche Schwierigkeiten sind Sie bei der Schaffung Ihres Werkes gestoßen?

S. G.: Wie jeder Übersetzer stand ich vor dem Dilemma: entweder bei der Übersetzung nah am Original zu bleiben oder einen originären Schamanengesang in zeitgenössischem Russisch zu verfassen...

Korr.: Und Sie wählten den zweiten Weg?

S. G.: Ja, ich ging den zweiten Weg. Obwohl ich auf viele Schwierigkeiten stieß, denke ich doch, daß ein genialer Schamanengesang dabei herausgekommen ist.

Korr.: Erlauben Sie noch einige Fragen zu Ihrer Tätigkeit in der Gruppe *Fliegenpilz*?

S. G.: Bitte, bitte. Popularisierung ist eine gute Sache. Ich freue mich immer, wenn man über mich schreibt.

Korr.: Sagen Sie, steht die Bezeichnung der Gruppe in irgendeinem Zusammenhang mit der Verwendung von Fliegenpilzen durch Schamanen während ihrer kultisch-rituellen Tätigkeit?

S. G.: Uns gefällt eine solche Deutung.

Korr.: Aber bevor er anfängt zu wirken, ißt man den Fliegen-

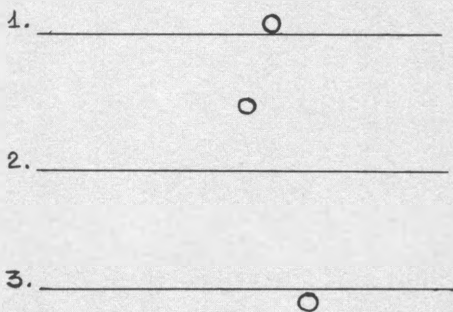
pilz doch (*im Scherz*).

S.G.: Ha - ha - ha ! Ja, das gibt's, wenn wir dem nicht zuvor-
kommen, dann kann es uns auch so ergehen (*ebenfalls im*
Scherz).

Korr.: Vielen Dank, Sven Gundlach.

S. G.: Nichts zu danken. Kommen Sie ruhig wieder.

ПОЭМА О ГАГАРИНЕ



условные обозначения:

— земля

○ — гагарин

Märchen

Es war ein Husar, dem wollte kein Bart wachsen.
Doch er liebte eine schöne Frau.
Die schöne Frau war schon längst tot, und auch
der Husar starb. Aber ein Bart
wuchs ihm trotzdem nicht.

Einst rief ein Direktor einen Stahlwerker zu sich
und erteilte ihm einen Verweis.
Dem Stahlwerker wurde vieles klar, und er hörte auf,
Stahl zu kochen. Er ging auf die Universität,
und nach 25 Jahren wurde er selbst Direktor.
Das ist nun bereits bewährte Tradition in dieser Fabrik.

Es war ein Krankenpfleger, der hatte eine Geliebte
vom 3. Stock der Frauenabteilung:
ein dickes blondes Mädchen mit einem Schönheitspfläster-
chen auf der linken Backe. Psychisch war sie nicht normal.
Sie hieß Tamara. Manchmal nachts, wenn er Dienst hatte,
gab er's ihr im Treppenhaus, ans Geländer gelehnt.
Sie gingen nie zusammen, damit
keiner es merken sollte.
Es wußten aber alle davon.

Ein Bürger kaufte sich einst
ein Fahrrad. Eines Sonntags machte er sich
auf den Weg und fuhr hinaus. Er schaut — und vor ihm
liegt ein Bekannter auf dem Weg.
„Steh auf, Saschka! Ich bin's Andrjuschka“,
rief er, und erst jetzt wurde ihm klar,
wie sehr er seine verstorbene Frau liebte,
die ihm irgendwann eine blaue
Jacke geschenkt hatte, die jetzt zu Hause lag
und in der er seine Schlüssel vergessen hatte.
Schon drei Jahre lebte er allein.

Ein ehrwürdiger alter Zimmermann war im Dorf nicht
sehr beliebt. Er hatte einen Fehler:
Er war mit einem Mann namens Wowa verheiratet.
Er machte mit ihm drei Kinder —
Marja, Darja und Serafima.
Doch ganz kurz vor seinem Tode pflanzte er drei
Birken hinterm Dorf an der großen Straße.
Ehrenwort, er pflanzte! Man kann sie heute noch sehen.

Es war ein Pionier, der wollte nicht
auf seine Eltern hören und schwamm weit ins Meer hinaus.
Einmal schwamm er so weit hinaus, daß
er einen Hai sah.
Der Hai sah ihn auch und fraß
den Jungen.

(1983)



Ausstellung „APT-ART“ 1982, Arbeiten der Gruppe *Fliegenpilz* („Hauptbild: Sonnenaufgang“) und Nikita Alexejevs („Die zeitgenössische Kunst gefällt mir nicht“)

Anmerkungen

- S. 20 — Russisch „ВОТ“: Interjektion in der Bedeutung „da“, „hier“, „jetzt“
- S. 21 — Russisch „О СОЛНЦЕ“: „O Sonne“
- S. 43 — Tauwetter: Bezeichnung für die kulturpolitische Liberalisierungsphase unter Chruschtschow
- S. 45 — Mosselprom: Verkaufskette für landwirtschaftliche Produkte (1922-1937), Haus des Mosselprom: eines der ersten vielgeschossigen Häuser Moskaus
- S. 47 — Russisch „далее“: „Weiter“
- S. 95 — Wnukowo: Komplex aus zwei Flughäfen bei Moskau, einer davon wird als Regierungsflughafen benutzt
- S.101 — Peredelkino: Datschenvorort für Schriftsteller und Künstler; Beljajewo: Neubaugebiet am Rande Moskaus
- S.115 — Boris Orlow: Moskauer Bildhauer, Künstlerfreund Prigows
- S.116 — Das Textbild setzt sich zusammen aus den Sätzen „Und das Licht leuchtet in der Finsternis“ und „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“
- S.121 — „Kleine Grusinier“: Auf der „Kleinen Grusinischen Straße“ befindet sich der Ausstellungssaal der Moskauer Graphikergewerkschaft, seit Mitte der siebziger Jahre ein Forum für viele Künstler, die früher keine Gelegenheit hatten, öffentlich auszustellen
- S.123 — „радости счастливые“: „Glückliche Freuden“ (Titelblatt eines Gedichtbandes der Gruppe „Fliegenpilz“)
- S.135 — Klim Woroschilow: sowjetischer Volkskommissar für Verteidigung (1925-1940), Staatsoberhaupt der UdSSR (1953-1960)
- S.148 — „ПОЭМА О ГАГАРИНЕ“: „POEM ÜBER GAGARIN“ („Zeichenerklärung: _____ = Erde, o = Gagarin“)

Bemerkungen zur Transkription/Abbildungsnachweis

Allgemein wurde die Dudenumschrift verwendet. Angaben zu Veröffentlichungen und Quellen sowie *Bibliographie* in wissenschaftlicher Transkription.

Portrait Nekrassow (S. 19) aus *A-Ja* (*Sovremennoe russkoe iskusstvo*), Nr. 5, Paris 1983, S. 28; Fotodokumentation Monastyrskij „Hierhin pusten“ (S. 61), Portraits Abalakowa/Schigalow (S. 89) und Prigow/Rubinstein (S. 93) aus dem Archiv des Contemporary Russian Art Centers of America, New York; Fotos der „APT-ART“ Ausstellung 1982 (S. 118/151), Fotos der „Fliegenpilz“-Arbeiten (S. 122), Prigow „Stichographien“ (S. 96/116) aus dem Archiv der Zeitschrift *A-Ja*. Alle anderen Fotos und Dokumente aus dem Privatarchiv der Herausgeber.

Die Herausgeber bedanken sich bei Igor Schelkowskij (*A-Ja*), Margarita und Wiktor Tupizyn (Contemporary Russian Art Center of America).

Bibliographie

Anthologien, Almanache, Kataloge

- Am Anfang war das Wort. Ausstellung visueller Poesie.* Katalog der städtischen Galerie Lüdenscheid, Uwe Obier (Hrsg.), Lüdenscheid 1984.
- Apollon-77.* M. Šemjakín (Hrsg.), Les Arts Graphiques de Paris, Paris 1977 (russisch).
- Come Yesterday And You'll Be First. A Major Exhibition of Contemporary Russian Art,* M. Tupitsyn (curator), Contemporary Russian Art Center of America, New York 1983.
- Ein Leben nach dem Todesurteil. Freundesgabe für Konstantin Bogatyřow,* W. Kasack, Je. Etkind, L. Kopelew (Hrsg.), Lamuv, Köln 1982 (deutsch); Sagner & Co., München 1982 (russisch).
- Freiheit ist Freiheit. Inoffizielle sowjetische Lyrik,* L. Uvjary (Hrsg.), Die Arche, Zürich 1975 (russisch/deutsch).
- Gnosis. Anthology of Contemporary American and Russian Literature and Art,* A. Rovner, V. Andreyeva, E.D. Richie, S. Sartarelli (Hrsg.), Gnosis Press, New York 1982 (Bd. 1 englisch/Bd. 2 russisch).
- Katalog,* F. Berman u.a. (Hrsg.), Ardis, Moskau/Ann Arbor 1982 (russ.).
- Metropol'. Literaturnyj al'manach,* V. Aksenov, A. Bitov, Vik. Erofeev, F. Iskander, Evg. Popov (Hrsg.), Ardis, Moskau/Ann Arbor 1979 (russ.).
- Meždu letom i zimoj. Stichi, ščitalki, zagadki, skorogovorki,* M.I. Titov (Hrsg.), Detskaja literatura, Moskau 1976 (russisch).
- NRL (Neue Russische Literatur). Almanach,* Vl. Len, G. Mayer, R. Ziegler (Hrsg.), Institut für Slavistik der Universität Salzburg, Salzburg 1978 (Bd. 1), 1979/80 (Bd. 2/3) (russisch/deutsch).
- Postavit veĵce po kolumbovi,* A. Brousek, J. Hiršal (Hrsg.), Albatros, Prag 1967 (tschechisch).
- Russian New Wave,* N.T. Dodge, M. Tupitsyn (Hrsg.), Contemporary Russian Art Center of America, New York 1981 (englisch).
- Russica-81. Literaturnyj sbornik,* A. Sumerkin (Hrsg.), Russica Publishers, New York 1982 (russisch).
- Russische Lyrik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart,* K. Borowsky, L. Müller (Hrsg.), Reclam, Stuttgart 1983 (russisch/deutsch).
- Russische Poesie und Poetik von 1970 bis 1980,* F.Ph. Ingold (Hrsg.), Akzente Nr. 3, Hanser, München 1982 (deutsch).
- The Blue Lagoon. Anthology of Modern Russian Poetry,* K. Kuzminsky, G.L. Kovalev (Hrsg.), Oriental Research Partners, Newtonville 1980 bis 1983 (Bd. 1, 2A, 4A, 4B), wird komplettiert und fortgesetzt (russisch).

Veröffentlichungen in Zeitschriften, Aufsätze

- R. und V. Gerlovin, „Muchomory“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 3, Paris 1980, S. 10-13 (russ./engl./franz.).
- B. Grojs, „Moskovskij romantičeskij konceptualizm“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 1, Paris 1978, S. 3-11 (russ./engl./franz.).
- Ders., „Poëzija, kul'tura i smert' v gorode Moskve“, in: *Kovčeg*, Nr. 5, Paris 1980, S. 73-83 (russisch). Gekürzte deutsche Fassung in *Russische Poesie ...* (a.a.O.), S. 271-278.
- S. Gundlach, „Aptart. Kartinki s vystavki“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 5, Paris 1983, S. 3-5 (russ./engl./franz.).
- Ders., „Konstantin Zvezdočetov“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 6, Paris 1984, S. 45-47 (russ./engl./franz.).
- F.Ph. Ingold, „Performance in der Sowjetunion“, in: *Kunstm Nachrichten*, 1980, Nr. 4, S. 62-69.
- Kollektivnyje dejstvija* (N. Alekseev, G. Kizeval'ter, A. Monastyrskij, N. Panitkov), „Vremja dejstvija“ (Dokumentation), in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 2, Paris 1980, S. 46-47 (russisch/englisch).
- Dies., Fotodokumentation, vgl. Masterkova, a.a.O., S. 6-8.
- Dies., Fotodokumentation, vgl. Grojs (1978), a.a.O., S. 10-11.
- M. Masterkova, „Moskovskie performansy“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 4, Paris 1982, S. 6-11 (russ./engl./franz.).
- A. Monastyrskij, „Iz dvuch knig“ (Gedichte 1972-1974), in: *Echo* 1979, Nr. 4, S. 100-103 (russisch).
- Ders., „Ėlementarnaja poëzija nomer devjat' 'Kuča'“, in: *Kovčeg*, Nr. 4, Paris 1979, S. 79-80 (russisch).
- Ders., „Sto zvonkov“, in: *Kovčeg*, Nr. 5, Paris 1980, S. 45 (russ.).
- Ders., „Ėlementarnaja poëzija nomer vosem' 'Černaja puška'“, in: *Kovčeg*, Nr. 6, Paris 1981, S. 19 (russisch).
- Ders., Gedichte, in: *Muleta. Semejnyj al'bom*, Nr. 1 Paris 1984, S. 177-178 (russisch).
- Vs. Nekrasov, Gedichte, in: *Kovčeg*, Nr. 1, Paris 1978, S. 34-39 (russisch).
- Ders., Gedichte, in: *Kovčeg*, Nr. 4, Paris 1979, S. 3-7 (russisch).
- Ders., Gedichte, in: *Kovčeg*, Nr. 6, Paris 1981, S. 14-18 (russisch).
- Ders., „Est' novost' ...“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 5, Paris 1983, S. 28 (russisch).
- V. Pacjukov, „Proekt-Mif-Koncept“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 2, Paris 1980, S. 3-11 (russ./engl.).
- D. Prigov, 4 „Stichographien“, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 1, Paris 1979, S. 52 (russisch).
- Ders., „Mesto Boga“, in: *Kovčeg*, Nr. 4, Paris 1979, S. 46-55 (russ.).
- Ders., „Preduvedomlenie“ und „Stichi iz trech sbornikov“, in: *Kovčeg*, Nr. 6, Paris 1981, S. 29-33 (russisch).

- Ders., Abbildungen poetischer Objekte vgl. Pacjukov, a.a.O., S. 7-8.
- L. Rubinštejn, „Éto vse. Iz 'Programmy rabot' ", in: *Kovčeg*, Nr. 6, Paris 1981, S. 84-93 (russisch).
- Ders., Auszüge vgl. Grojs (1978), a.a.O., S. 5-6.
- V. Zacharov, Fotodokumentation, in: *Muleta. Semejnyj al'bom*, Nr. 1, Paris 1984, S. 172-176.
- A. Žigalov, „Bubency palomnika" (Gedichte 1965-1966), in: *Kontinent*, Nr. 17, 1978, S. 107-110 (russisch).
- Ders., „Iz konkretnoj poëzii", in: *Echo*, Nr. 1, Paris 1980, S. 99-100 (russisch).
- Ders. und N. Abalakova, Fotodokumentation, in: *A-Ja (Sovremennoe russkoe iskusstvo)*, Nr. 5, Paris 1983, S. 57.

Beschreibungen von künstlerischen Aktionen u.a. von der Gruppe „Kollektive Aktionen“, Nikita Alexejew, Natalija Abalakowa und Anatolij Schigalow. Hinweise auf die Vielfalt ästhetischer Grenzüberschreitungen werden durch poetische Objekte, durch die „Kartotheken“ Lew Rubinsteins, durch Beispiele visueller Poesie u.a. vermittelt.

